





Provinz und Umgegend.

Burg. Nach einer Notiz des Tageblatt ist der „Pöhljäger“ hier für 160 000 Mark in den Besitz des Herrn Stuppenau aus Magdeburg übergegangen.

Bitterfeld. Selbstmord aus Uebermut. Der Dienstknecht des Gastwirts Sch. in dem nahen Orte Schmerz war mit der Dienstmagd und einigen Kindern seines Dienstherrn auf einer Wiese mit Grummelmachen beschäftigt.

Wolmirstedt. Tod aufgefunden wurde auf dem Hofraum des Fuhrmanns Wiltz. Derselbe war am Abend vorher noch jugendlicher Knecht.

Kleine Chronik.

Ein Grubenunglück ereignete sich im Nelsonschen Schacht bei Dux, wobei drei Arbeiter getödtet wurden.

Von den 61 im Frisch-Wald-Schacht Verunglückten sind (nach einem Telegramm aus Dux) 13 tot, 10 werden noch vermisst und liegen voraussichtlich tot in dem unzugänglichen Grubenraum.

Von einem Stillerzuge wurden am Donnerstag bei Limburg a. d. Saale drei Streckenarbeiter überfahren und getödtet.

Am Freitag ist ein neuer Todesfall und eine neue Erkrankung an Pest in Kasan vorgekommen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 22. September. (D. S.) Aus Konstantinopel wird dem Berliner Tageblatt telegraphiert: Man will ein armenisches Komplott entdeckt haben.

auch Jungfrauen zugegen waren. Infolgedessen wurden zahlreiche Verhaftungen auch unter den Palastbeamten und Offizieren vorgenommen.

Berlin, 22. September. (D. S.) Wie dem Berliner Tageblatt aus Belgrad gemeldet wird, richtete Königin Natalie an die Präsidentin des Belgrader Frauenvereins ein Schreiben, worin sie sich von ihrem Sohn, dem König Alexander, gänzlich löst und erklärt, daß sie niemals mehr im Leben serbischen Boden betreten werde.

Frankfurt a. M., 22. September. (D. S.) Der Frankfurter Zeitung wird aus New-York telegraphiert: Hoffnung auf eine gütliche Beilegung des Streiks ist vorhanden, da republikanische Politiker einen heftigen Druck auf die Grubenleiter ausübten.

Hamburg, 22. September. In Sachen der Bewegung der Werftarbeiter herrscht große Unklarheit, weil einander folgende Versammlungen Beschlüsse vorhergehender annullieren.

Prag, 22. Septbr. (D. S.) Zwischen den Alt- und Jungtschechen in Böhmen und Mähren wurde ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Kompromiß für die bevorstehenden Reichsratswahlen abgeschlossen.

London, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Mobe berichtet von Konstantinopel unter dem 19. September: Am 15. September fand an der kaukasischen Grenze zwischen russischen Truppen und Türken ein Gefecht statt.

Rom, 22. September. (D. S.) Die Regierung hat beschlossen, einen großen Kanal zu bauen, welcher Rom mit dem Tiber verbunden soll.

Sofia, 22. Septbr. (D. S.) Anlässlich der Einziehung des Zehnts kam es in mehreren Dörfern in der Umgegend von Warna zu ersten Unruhen.

Washington, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Ein Telegramm aus Wellington (Neuseeland) berichtet, daß als Antwort auf die Annexion der Falkland-Inseln seitens Frankreichs die englische Regierung die Inselgruppe Cook ihrerseits in Uebereinstimmung mit den Führern der Eingeborenen-Stämme annektiert hat.

Vom Kriege in China.

Köln, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Die kölnische Zeitung meldet, daß auf das Rundschreiben des Grafen v. Helldorn sämtliche Antworten eingelaufen sind.

land überall freundliche Aufnahme, doch wird in allen Antworten dem darauf hingewiesen, daß die vielfältigen, verschiedenartigen Interessen der einzelnen Mächte noch weitere, diplomatische Verhandlungen notwendig machen.

London, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Die Morgenpost schreibt: Sämtliche Großmächte haben den Vorschlag des Grafen Witlow acceptiert.

London, 22. September. (Privattelegr. d. B.) Die Morgenpost meldet aus Schanghai: Der Direktor der chinesischen Eisenbahnen, Tong, erklärte, China werde den Prinzipen Tuan nicht ausliefern.

London, 22. September. (D. S.) Daily Mail meldet aus Hongkong, daß die Missionen in Schouac in der Provinz Schantung herbstet worden sind.

Wien, 22. September. (D. S.) Das Fremdenblatt bestätigt, daß Oesterreich die Cirulardepesche Wilsons zustimmend beantwortet hat.

Washington, 22. September. (D. S.) In dem gestern abgehaltenen Ministerrat wurde der Wortlaut der Antwort auf die deutsche Note festgestellt.

Zur englischen Wahlbewegung.

London, 22. September. (D. S.) Die Wahlkampagne ist überall eröffnet. Der erste Wahlgang findet in 14 Tagen statt.

München, Tapezierer! Sonntag, den 23. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Albert Vater, Knochenhauerstraße 27/28.

Brief-Kommission! Die zum Montag anberaumte Sitzung findet nicht statt!

Volle Garantie

für tabellos sitzende, vorzüglich gearbeitete Maßbestellungen bietet die renommierte Maßabteilung der Firma

K. Schlesinger

Buckau

2468

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Schneiderlöhne werden nach dem von der Lohnkommission festgesetzten Tarif bezahlt.

Nachdem ich meinen Baden durch Umbau bedeutend vergrößert und in Benutzung genommen habe, bin ich in den Stand gesetzt, meine geachtete Kundenschaft täglich mit den feinsten und besten eintreffenden Waren dienen zu können.

frische Hasen, Gänse, Enten, Gänsefleisch zerlegt sowie sämtliche Fisch- und Wurstwaren in hochfeinster Qualität.

Goldene Ringe, Verlobungsringe Broschen, Armbänder Ketten, lange Damenketten, Ohrringe

Max Arzt, Goldarbeiter Neustadt, Breitweg 16.

Für Brautleute und für Umzug passend.

Ein vollständige Wirtschaft spottbillig für 190 Mk. zu verkaufen, 2 dauerhaft gearbeitete Bettstellen mit Matratzen und 2 Daunenwische Betten für 2 à 26 u. 32 Mk. zu verkaufen.

Geschw. Herwig Poststraße Nr. 5. Telephon 2091.

Gros-Einkäufe

vertaule spottbillig: 80 Vertikows für nur 30, 35, 45-65 Mk. 80 Kleiderschränke in echt und imitiert für nur 20, 28, 35-65 Pk.

120 Bettstellen mit Matratzen für nur 24, 28 u. 33 Mk. hochhäupt. u. Mischelauff. 36 u. 40 Mk.

Brautleuten komplette Einrichtungen von 175 Mark.

Elegante Einrichtung 250, 300, 375, 400-5000 Mk. Streng reelles Geschäft.

1 elegantes Sofa (Divan) für 35 Mark zu verkaufen 961 Steinstraße 9/10, vorn, 1 Tr.

Roschlächtere Gommern.

Sonnabend, 22. September: Frisch geschlachtet! Leopold Lepzien.

Suche event. sofort für mein Musikcorps noch einen Musik-Geherling

H. Brüggemann, Musikmeister Sudenburg, Langeweg 56.

Ein Cigarrenmacher-Geherling wird gesucht. Alles Nähere 2573 Würgerhaus, Stephansbrücke 38

1 Wickelmach. f. a. hlb. Lgarb. gr. Storchstr. 11, u. Tüchtige Wickelmachertu sucht Arbeit für ganze oder halbe Tage Frau Markwardt, Altes Buchenauer 39a, 1 Tr.

Möbliertes Zimmer zu vermieten 952 Neustadt, Schützenstr. 4, II. l.

Ein leere Etage zum 1. Oktbr. z. verm. Fabrikstr. 5 u. 6, Hof, 2 Tr., rechts.

Konsum-Verein „Biene“

Schönebeck, E. G. m. b. H. Wir ersuchen unsere Mitglieder, ihre aufgesammelten kleinen Gegenmarken schon jetzt gegen große im Verkaufslager umzuwechseln, da am Schlusse der Andrang ein zu großer ist.

Backen Sie Kuchen zum Erntedankfest?

dann, verehrte Hausfrauen, lassen Sie sich durch nichts beirren, denselben mit „Colomba“ zu backen! Mit der teuersten „Butter“ haben Sie noch niemals so vorzüglichen „Kuchen“ erzielt, als dies mit Colomba unter Garantie der Fall ist.

Colomba à Pfund 75 Pfennig fast überall käuflich. Fabriklager: Aug. Linnecke, Magdeburg.

2493

Groß allgemeiner großer  
Preissteigerung  
sämtlicher Rohstoffe  
zu  
billigsten  
Preisen.

Herbst-Saison

**H.**

**Lublin**

Groß allgemeiner großer  
Preissteigerung  
sämtlicher Rohstoffe  
zu  
billigsten  
Preisen.

Herbst-Saison

empfiehlt:

Zur

**Schneiderei.**

Spezial-Sortiment.

Tailentücher a 55, 80 Pf., 1.00, 1.20, 1.30, 1.50 Mk. usw.  
 Umschlagetücher a 2.75, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. usw.  
 Ball-Charpes a 40, 45 Pf., 1.00, 1.45, 1.50, 2.00, 2.25 Mk.  
 Ball-Kragen a 5.25, 6.25, 7.00, 8.00, 8.50 Mk.  
 Schulterkragen a 75, 90 Pf., 1.00, 1.10, 1.40, 1.50 Mk.  
 Jupons in Halbwole, Wolle, Moirée und Seide 1.50, 2.00, 2.60, 2.75, 3.60, 3.75, 4.50 bis 18.00 Mk.  
 Eriocotanzüge für Knaben, marineblau, a 2.25, 2.75, 3.25, 4.00, 4.50 Mk. usw.  
 Damenwesten a 75, 85 Pf., 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50 Mk.  
 Juven-Jäckchen a 1.10, 1.35, 1.55, 1.80, 2.00 Mk.  
 Seelenwärmer a 2.25, 2.50, 2.75, 3.—, 3.25, 3.50, 3.75 Mk.  
 Chenille-Capotten a 75, 83 Pf., 1.05, 1.20, 1.30, 1.45, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 3.00 Mk.  
 Kopfhut a 1.00, 1.25, 1.35, 1.65, 2.10 Mk.  
 Zellermützen in allen Neuheiten von 50 Pf. an.  
 Knabenmützen a 25, 35, 42, 55, 70 Pf. usw.  
 Kinder-Capottchen, entzückende Neuheiten, a 40, 50, 65, 75, 90 Pf., 1.00 Mk. usw.  
 Jäckchen in Tuch und Raubstoff a 1.00, 1.15, 1.25, 1.60, 1.95 Mk.  
 Mäntelchen in Raubstoff, in weiß, roth und mode, a 4.00, 4.75, 5.50, 5.75, 7.00 Mk.  
 Jagdwesten a 1.00, 1.15, 1.30, 1.60, 1.85, 2.10 bis 8.00 Mk.  
 Walkjacken a 1.00, 1.25, 1.40, 1.65 Mk.  
 Schlafdecken a 70, 90 Pf., 1.00, 1.20, 1.45, 1.75 Mk.  
 Gewebe und gestricke Unterkleider für Kinder a 45, 50, 60, 70, 80 Pf.  
 Eriocotbekleider für Damen und Herren a 1.10, 1.25, 1.35, 1.40, 1.55, 1.70 Mk.  
 Unterjacken für Damen und Herren a 45, 50, 60, 75 Pf., 1.00 Mk.  
 Oberhemden a 2.25, 3.00, 3.50, 4.00, 4.75 Mk.  
 Chemisettes a 33, 37, 40, 45, 65 Pf.  
 Serviteurs a 20, 25, 30, 40, 50, 60 Pf. zc.  
 Kragen a 10, 15, 20, 25, 35, 40, 50 Pf. zc.  
 Manschetten a 25, 40, 55, 65, 80 Pf. zc.  
 Cravatten a 3, 4, 6, 8, 10, 15, 20, 25, 35 Pf. zc.  
 Hosenträger a 20, 25, 35, 45, 50, 60, 70, 85 Pf. zc.  
 Nischen-Colliers, reizende Neuheiten, mit Chenille von oder Plüßenden, 2.50—15 Mk.  
 Nischen, Baspel, Schleifen, Fichus, Ballanosen, Rockvolants, täglicher Eingang von Neuheiten.  
 Rettengürtel, Goldgürtel  
 Bandgürtel,  
 Gürtelschnallen, Schlösser  
 hervorragende Auswahl.  
 Tüllstoffe, Spachtelstoffe, Gazestoffe.

Unterfahen  
 Futtergaze.  
 Sienegarn-Gaze.  
 Sacornetts.  
 Haufschfutter.  
 Hornschbeit.  
 Horn- und  
 Walfschbeit.  
 Gürtelbänder.  
 Krageneinlagen.  
 Haufgute.  
 Gailenwerfhliff.  
 Sammet.  
 Plüß.  
 Merbeillett.  
 Bongés.  
 Damaffés.  
 Befabschnallen.  
 Federbefäße.  
 Plüßbefäße.  
 Schwannebefäße.  
 Saillencöper.  
 Reversibles  
 steiflich.  
 Reversible-Satin  
 100 cm  
 Futterliffre  
 alle Farben und farbig.  
 Armblätzer.  
 Gewebe, "Camiflet"  
 Storten, "Galg"  
 Saillenfräße  
 mit Raufsch  
 mit Seerhefag  
 Schugborten  
 in Größe  
 in Maß  
 renommirtes Fabrikat  
 schwarz und farbig, in weitegenößen  
 farbig und farblos.  
 Knöpfe  
 neueste Mode, Anrennung von  
 Metallknöpfen in Gold und Stahl  
 enorme Auswahl.  
 Aufmantel-Befäße  
 in Größe und Stoffe  
 schwarz und allen neuesten  
 Seiden.  
 Näh- und Choppe-  
 Seiden.

Tischtücher 50, 85 Pf., 1.10, 1.20, 1.25, 1.40, 1.60, 2.00, 2.60 Mk.  
 Handtücher a Dhd. 2.25, 2.75, 3.25—16.00 Mk.  
 Servietten a Dhd. 2.75, 3.00, 5.50, 6.00, 6.50 Mk. zc.  
 Bezüge mit 2 Kopfkissen 2.50, 3.25, 3.90, 4.80, 5.50 Mk.  
 Laken ohne Naht 1.40, 1.50, 1.80, 2.25 Mk.  
 Bettdecken, weiß und bunt, 1.20, 1.65, 1.80, 2.00, 2.50 Mk.  
 Bunte Waschtischdecken 70 Pf., 1.00, 1.25, 1.30 Mk.  
 Bunte Kaffeedecken mit Franzen 1.25, 1.35, 1.75 Mk.  
 Taschentücher a Dhd. 60, 70, 80 Pf., 1.05, 1.20, 1.50, 1.75—9.50 Mk.  
 Batisttücher mit weißen und bunten gestickten Buchstaben, pro Stück 12 1/2, 17, 20, 33 Pf.  
 Schürzen pro Stück 15, 20, 25, 30, 35, 37, 40, 50, 55, 60, 75, 90 Pf. usw.  
 Unterröcke, bunt und weiß, 90 Pf., 1.00, 1.20, 1.50, 1.70, 2.25, 2.50, 2.75 Mk.  
 Blousen in Barchend und Belour 1.10, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.25 Mk.  
 Eriocottailen 1.40, 2.50, 2.75, 3.00, 3.50, 3.75, 4.00 Mk.  
 Seidene Blousen, das Neueste der Saison, 9.50, 18.00 Mk.  
 Damenhemden 65, 95 Pf., 1.10, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 Mk. usw.  
 Damenhemden mit angefechter Stickerei, aus gutem Hemdentuch, Schulterfchluß, 1.60, 2.00, 2.10, 2.25 Mk. usw.  
 Damenhemden mit gestickter Paffe aus Hemdentuch, Vorderfchluß 1.85, 2.25 Mk. usw.  
 Damenhemden mit Languette aus Hemdentuch, Vorderfchluß, Handlanguette 1.50, 1.75 Mk.  
 Eriothemden für Knaben und Herren 45, 60, 70, 80 Pf., 1.00, 1.10, 1.25, 1.40, 1.65 Mk. zc.  
 Barchendhemden für Knaben und Herren 50, 55, 70, 75, 95 Pf., 1.00, 1.15, 1.35, 1.50, 1.65 Mk.  
 Barchendhemden für Mädchen und Frauen 50, 55, 70, 95 Pf., 1.35 Mk.  
 Regenschirme für Damen 1.75, 2.00, 2.25, 2.75, 3.00 bis 10.00 Mk.  
 Regenschirme für Herren 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.75, 3.00 bis 10.00 Mk.  
 Regenschirme für Kinder 1.10, 1.50, 1.75, 2.00 Mk. zc.  
 Corjets, gestricke und genäht, anerkannt vorzügliche Fabrikate zu unerreicht billigen Preisen.  
 Corjetschoner in großer Auswahl 10, 16, 25, 35, 45 Pf. zc.  
 Federboas, ca. 45 Ctm. lang, schwarz, von 25 Pf. an.  
 ca. 45 Ctm. lang, schwarz mit weiß, von 45 Pf. an.  
 Federboas, ca. 45 Ctm. lang, Ballfarben, von 1.00 Mk. an.  
 ca. 125 Ctm. lang, schwarz, von 42 Pf. bis 2.75 Mk.  
 Federboas, ca. 125 Ctm. lang, schwarz mit weiß, 1.00 Mk.  
 ca. 125 Ctm. lang, ballfarbig, 2.25 Mk.  
 Federboas mit Strauß, ca. 125 Ctm. lang, schwarz, schwarz mit weiß, grau, weiß, mode, weiß mit schwarz, Stück 4 Mk.  
 Echte Straußenboas, schwarz, grau, mode, weiß, schwarz mit weiß 5.00 bis 20.00 Mk.

**Schleiertülle**

## Was steht dem Volke bevor?

Ein wirtschaftlicher Niedergang macht sich bemerkbar. Die Löhne werden verkürzt, die Arbeitsgelegenheit wird seltener, der Verdienst geschnälert, Not und Elend brechen über das arbeitende Volk herein. Während so das Einkommen der Arbeiter beschnitten wird, steigen auf der anderen Seite die Ausgaben.

### Der Kohlenwucher

hat die Kohlenpreise zu ungeahnter Höhe emporgetrieben.

### Die Preise der Lebensmittel steigen.

Die Wohnungsnot sorgt für stetes

### Steigen der Wohnungsmieten.

Und nicht genug damit, rüsten einflussreiche Kreise zu einer Durchführung von Zollerhöhungen auf Getreide, die das

### Brot verteuern,

den Absatz der Industrieprodukte lähmen und zu dem Brotwucher die

### Einschränkung der Arbeitsgelegenheit

fügen werden.

Das deutsche Volk geht schweren Zeiten entgegen, wenn es sich nicht zur Wehre setzt gegen die, welche ihm seine Freiheiten beschneiden, sein Brot verteuern, seine Arbeitsgelegenheit rauben, seinen großen Verdienst noch mehr schmälern wollen.

### Der Kampf gegen die Volksausbeuter

wird nicht nur im Parlamente, in der Versammlung und in Vereinen geführt, sondern auch in der

### Presse.

Längst hat das verübende Ausbeutertum den Wert der Presse erkannt und giebt jährlich Millionen aus zur Unterstützung feiler Pressorgane, welche offen oder unter der Maske der Unparteilichkeit die Geschäfte der Volkseinde betreiben.

Nur die Arbeiter folgen ihnen noch nicht. Sie sind es, welche ihre eigenen Feinde durch Abonnement auf die korrumpierende, gesinnungslose, unparteiliche Presse unterstützen.

Arbeiter Magdeburgs! Selten war die Situation in unserem Vaterlande ernster als gegenwärtig, im

### Zeitalter der Weltpolitik, des Zickzackkurses, der Arbeiterentrechtung

und des

### Brot- und Kohlenwuchers.

Unterschätzt die Gefährlichkeit der Situation nicht, rüstet Euch aber zur Abwehr und unterstützt Euer vornehmste Waffe im Befreiungskampfe des Proletariats, Euer Presse.

Die Volksstimme tritt zum 1. Oktober vor Euch hin in neuem Gewande. Ein

### Depeschenenteil

ist eingeführt, in der Redaktion sind Veränderungen eingetreten, zahlreiche Mitarbeiter sind engagiert, der

### Unterhaltungsteil

wird mehr gepflegt werden, alles ist geschehen, um die Volksstimme aktueller und reichhaltiger zu gestalten.

So wird die Volksstimme in der Lage sein, allen Ansprüchen zu genügen. Sie wird außerdem stets mutig und unerschütterlich den Kampf für Volkswohlfahrt und Freiheit führen wie bisher, nicht achtend der Nadelstiche, die ihr die Gegner versetzen.

Arbeiter Magdeburgs! Unser Fortschritt ist Euer Fortschritt, unser Gedeihen gereicht Euch zum Vorteil. Darum alle herbei. Deffnet denjenigen, die uns noch fernstehen, die Augen über den wahren Wert der Generalanzeigerpresse und werbet neue Abonnenten für das Organ der Arbeiter, für die Volksstimme. Wollt Ihr zeigen, wie sehr Ihr wisst, was Euch droht, wollt Ihr das beste Mittel zur Abwehr der Gefahr anwenden, dann sorgt zum Quartalswechsel für

### Tausende neuer Abonnenten.

## Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wanzleben.

Das Programm des Herrn Schmidt.

Auch die Mittelparteiler haben ihren Kandidaten nunmehr endgültig nominiert auf einer Versammlung in Langenweddingen. Was Herr Schmidt hierbei über sein Programm erzählt, ist allerdings recht belanglos. Er beschränkte sich in der Hauptsache darauf, seine Bereitwilligkeit, für eine Erhöhung der Brotzölle einzutreten, nachdrücklich zu betonen. Es heißt über diesen Teil seines Programms im Egelner Tageblatt:

„Er, Herr Schmidt, gab sodann in längeren Ausführungen ein Bild seines politischen und wirtschaftspolitischen Standpunktes und streifte dabei alle im Vordergrund stehenden Gebiete der Politik, insbesondere auch die Frage der Handelsverträge und der landwirtschaftlichen Schutzzölle, in welcher letzterer Beziehung Redner einen höheren Getreidezoll bekräftigte insoweit, als eine Erhöhung sich mit den Interessen der Allgemeinheit und der Ernährung verträglich. (Damit verträglich überhaupt kein Getreidezoll. Red. d. V.) Wenn man seiner Zeit bei Feststellung der Zolltarife den Getreidezoll von 5 Mark auf 3,50 Mark für 100 Kilogramm ermäßigt habe, so sei dies geschehen nach Jahren guter Ernte und guter Preise, und es habe keinem dabei vorgeschwebt, daß dadurch eine Schädigung der Landwirtschaft eintreten werde. (Die ist bisher noch nicht eingetreten. Red. d. V.) Die folgenden Jahre haben leider das Gegenteil gezeigt (die Thatsachen beweisen gerade das Gegenteil. Red. d. V.) und geradezu ruinöse Preise gebracht, so daß ein höherer Zoll hier zur Notwendigkeit geworden sei. Daß auch der so hoch entwickelten deutschen Industrie ihr volles Recht gewahrt werden müsse, sei selbstverständlich, keinesfalls dürfen die beiden großen Berufsgruppen in einen Gegensatz zu einander gebracht werden. Der in jeder Beziehung maßvolle Standpunkt des Herrn Schmidt fand die Zustimmung der Versammlung.“

Herr Schmidt spinnt somit denselben Faden wie Herr v. Kose, nur in etwas anderer Nummer. Dem Brotwucher wird er auf jeden Fall zustimmen, darüber helfen die Redensarten vom „Allgemeininteresse“ nicht hinweg. Von Nutzen an ihm gesehen scheint keine Rede gewesen zu sein im Programm des Herrn Schmidt, von der Weltpolitik ebensowenig. Wie der „mittelparteiliche“ Kandidat hierzu steht, erfahren wir wohl noch.

Das mißglückte Ordnungskartell

entlockte auch den Nationalliberalen viele Seufzer. Es scheint überhaupt, als ob die frohe Siegeszuversicht, welche die Konservativen auszeichnet, den Nationalliberalen abgeht, was auch kein Wunder wäre. Ueber die Einigungsverhandlungen und deren Scheitern teilte in der Versammlung Herr Vaurat Bittich mit, daß seitens der nationalliberalen Partei in jeder Beziehung alles versucht sei, die Parteien auf der die meiste Aussicht auf Erfolg gebenden Mittellinie zu vereinigen, daß jedoch die Konservativen auf ihrer Kandidatur v. Kose beharrt hätten, worauf die vorher den Parteien vorgeschlagene Kandidatur Schmidt aufgestellt sei — nachdem für eine Kandidatur Heiligenstadt sowohl rechts wie links keine Neigung gefunden war. — Auf konservativer Seite habe man sich nicht überzeugen lassen, daß ein getrennter Wahlkampf leicht Verstimmungen hervorbringe, die bei einer Stichwahl verhängnisvoll werden könnten, auch ist nicht in Rücksicht gezogen, daß freisinnige Stimmen für einen Kandidaten der Konservativen nicht so zu haben sind, wie für einen mittelparteilichen Kandidaten, daß aber bei der Sachlage im Kreise Wanzleben gerade die Stimmen unserer freisinnigen Mitbürger ausschlaggebend sind. Aus allem ging hervor, daß die Partei mit dem guten Gewissen in den Wahlkampf eintreten kann, daß sie ihr möglichstes gethan habe, um ein Resultat zu zeitigen, das begründete Aussicht auf einen Erfolg für die nationalen Parteien bot.

Also die 2000 freisinnigen Stimmen will Herr Schmidt kapern. Daher sein „gemäßiger“ Standpunkt. Fragt sich bloß, ob nicht auf der anderen Seite einige tausend Stimmen mehr zu den Konservativen übergehen. Diese sind schon schon im Fahrwasser, die Kandidatur Schmidt als eine linksliberale zu verdächtigen und dadurch so viel Stimmen den Nationalliberalen abzunehmen, daß ihnen der freisinnige Zuwachs nichts nützen kann. Die schlauesten Taktiker sind jedenfalls die Konservativen.

Konservative Kampfesweise.

Herr v. Kose will die Sozialdemokratie durch ein Ausnahmegesetz vernichten, wie er in seiner Programmrede ausführte. Das Mittel ist schon alt, aber neue Ideen kann man schließlich von einem Junker nicht verlangen. Immerhin will Herr v. Kose die Sozialdemokratie nur auf gesetzlichem — wenn auch ausnahmegesetzlichem — Wege vernichten. Anderer Auffassung scheint sein Sohn zu sein. Dieser — natürlich Mitmeister der Reserve — traf in Kl.-Döschleben zwei unserer Genossen bei der Flugblattverbreitung. Ob dieser Beschäftigung erwachte selbstverständlich bei diesem wackeren Kämpfer für Thron und Altar der Notfoller. „Macht daß Ihr hinauskommt“, brüllte er die Flugblattverbreiter an, „sonst giebt es Keile, ganz genaltige Keile, lebendig kommt Ihr diesmal nicht hinaus.“ Von unseren Genossen gefragt, ob er durch sein Benehmen seine Bildung beweisen wolle, meinte Herr v. Kose junior, was denn so ein Sozialdemokrat von Bildung verstände. Es war auf jeden Fall klug von dem Herrn, die

direkte Antwort auf die Frage zu umgehen. Selbstverständlich ließen sich unsere Genossen in ihrer Arbeit nicht im geringsten durch den Schwall von Schimpfwörtern aus dem Schimpfwörterlexikon der Zechhäuser Warte stören. Sie verbreiteten ruhig ihre Flugblätter und gingen erst weg, als das letzte Haus in Klein-Döschleben mit den Eimböten der Sozialdemokratie versorgt. Und recht bald kommen sie wieder, um das Werk der Aufklärung fortzusetzen. —

## Reichstagswähler des Wahlkreises Wanzleben!

Der Sonntag ist der geeignetste Tag, um die Wählerlisten einzusehen. Nur bis zum 24. September ist dieses angängig. An nachstehenden Orten ist die Wählerliste auch in der Abschrift im Besitze des sozialdemokratischen Wahlkomitees und Sonntag den ganzen Tag einzusehen.

Groß-Döschleben:

Für die Einwohner der Magdeburgerstraße, Väterstraße, Schmiedestraße, Wanzlebenerstraße, Friedrichstraße, Mühlenweg, Lemsoorstraße, Kirchenstraße, Abendstraße, Karlstraße, Teichstraße, Amtsgartenstraße, Frankenstraße, Halberstädterstraße bei Baate.

Für die Einwohner der Salberstraße, Morgenstraße, Mittagstraße, Feldstraße, Kehlerstraße, Dierweddingstraße, Rosenstraße, Rosenvinkel, Fabrikstraße, Große Schulstraße, Kleine Schulstraße, Melkenwinkel, Fabrikenstraße, Breiterstraße, Steinstraße bei Strumpf.

Fermerleben:

Im Lokale der Witwe Lausch.

Salbke:

Bei Friedrich Tegel im Bergschlößchen.

Westhüsen:

Bei Rudolf Koch, Kammstraße 2, im Laden.

An den vorstehend benannten Orten kann die Wählerliste auch des Abends, so lange die Lokalitäten geöffnet sind, eingesehen werden.

Diesdorf.

In unserem Orte ist auch am Sonntag, den 23. d. M., Gelegenheit gegeben, von 11<sup>1/2</sup> bis 1 Uhr beim Amtsvorsteher die Wählerliste einzusehen. Die Gelegenheit muß von allen Arbeitern, die in der Woche keine Zeit haben, die Liste einzusehen, benutzt werden. Wer nicht in der Wählerliste steht, hat kein Wahlrecht. —

## Wahlrecht und Wohnsitz.

Für die Sozialdemokratie ist in diesem Jahre der Termin um deswillen sehr ungünstig gewählt, weil sehr viele Arbeiter am 1. Oktober ihre Wohnung wechseln, manche ziehen in den Wahlkreis, andere verziehen aus demselben, und wieder andere wechseln in dem Wahlkreise selbst ihre Wohnung. Wir haben bereits mitgeteilt, daß nach dem Wahlgesetz jeder Wähler, der heute noch außerhalb des Wahlkreises wohnt, aber nachweisen kann, daß er am 1. Oktober seinen Wohnsitz daselbst hat, in die Wählerliste aufgenommen werden muß. Da sich die Behörden weigern, dieses zu thun, müssen sämtliche Wähler, die zurückgewiesen wurden, dieses dem Wahlkomitee mitteilen. Natürlich verlieren die Leute, die im Wahlkreise wohnen, aber am 1. Oktober verziehen und nicht in die Wählerlisten am neuen Wohnort eingetragen werden, dadurch nicht ihr Wahlrecht. Sie wählen an ihrem früheren Wohnort und müssen beachten, daß ihr Name dortselbst in den Listen steht. Versäume daher niemand, die Listen einzusehen. —

## Aus der Parteibewegung.

Zur Nachwahl im sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreise. Bürgerliche Blätter bringen die Mitteilung, daß Genosse Georg Ledebour in Dresden im sechsten Wahlkreise als Reichstagskandidat aufgestellt sei. Wir bemerken dazu, daß es sich einstweilen nur um einen Versuch handelt; die Entscheidung über die Kandidatenfrage liegt bei einer Parteiverammlung, die zu diesem Zweck zum Mittwoch nächster Woche einberufen ist. —

Ein sozialdemokratischer und ein anderer Pressfänger. Vom Schöffengericht in Wiesbaden war seinerzeit der verantwortliche Redakteur der Frankfurter Volksstimme, Genosse W. Schmidt, zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er durch einen Artikel seines Blattes einen Gutspächter beleidigt haben sollte. Gleichzeitig mit ihm verhandelte dasselbe Gericht gegen den Redakteur des Wiesbadener Generalanzeigers, v. Keesern, der in der gleichen Angelegenheit gegen den Pächter einen viel härteren Artikel gebracht. Gegen diesen lautete das Urteil nur 100 Mark Geldstrafe. Beide legten gegen ihre Verurteilung Berufung ein; die Strafe gegen Keesern wurde auf 30 Mark herabgesetzt, die Verurteilung Schmidts verworfen. —

556 deutsche Krieger gegen einen Sozialdemokraten. Der Genosse, Redakteur Adolf Thiele vom Volksblatt in Halle wurde von der Strafkammer in Naumburg unter dem Vorstich des Landgerichts-Direktors Manns

wegen Verleumdung von 500 Kriegervereins-Mitgliedern zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um eine im Mai 1898 von dem Genossen Thiele in Beth gehaltenen Wahlrede, bei welcher er nach den Aufzeichnungen des überwachenden Beamten gesagt haben sollte: „Das Kriegervereinswesen ist eine Schmach für Deutschland, ferner

ist es eine Schmach, daß die Arbeiter, die erst dem Korporalstocke entronnen sind, in Kriegervereine eintreten. Dieselben haben nur den Zweck, dem Arbeiter das bisherige Gehirn herauszunehmen und ihn zum Sklaven zu machen, Zeit seines Lebens.“ Als der Staatsanwalt neun Monate Gefängnis beantragte, entgegenete Genosse Thiele, er finde

das Strafmaß unbegreiflich. Die Sozialdemokratie würde von den Kriegervereinen permanent beschimpft und der Herr Staatsanwalt würde gegen denselben, der sagte, „die Sozialdemokratie sei eine Schande“, wohl keine neun Monate Gefängnis beantragen.

**Sonntag bis 7 Uhr abends offen. Montag ganz geschlossen.**  
**Dienstag bis 6 Uhr abends geschlossen.**  
**Wolf Seelenfreund.**

**Bei Einkauf Ihrer Herbst- und Wintersachen beachten Sie meine Schaufenster.**  
 Sie finden entzückende **Golftragen** in einfarbig und □ von 6, 8, 10, 12 bis 30 Mk.  
**Jacketts**, kurz und lang, von 8, 10, 12, 14 bis 60 Mk. **Seidenblusen**, **Kostümröcke**, fabelhaft billig, weil **Gelegenheitskauf**. **Kindermäntel**, **Jacketts**, **Kinderkleider**, einfache **Hauskleider**.  
**Magdeburg** **Roths Schloss** **Dessau.**

**Der Eiffelturm**  
 der Pariser Weltausstellung  
 bebaut mit massiv goldenen Verobungsringen und massiv goldenen Ringen  
 — eigener Fabrik —  
 mit echten Steinen aufgestellt in 2 Exemplaren im Schaufenster der  
**Magdeburger Ringfabrik**  
 Verkauf nur  
**5 Goldschmiedebrücke 5.**  
 Großer Laden, große Schaufenster.  
 Nicht mehr im kleinen Laden im Nebenhause.  
**Rob. Sasse, Juwelier u. Goldarbeiter.**  
 Reparaturen aller Goldwaren in eigenen Werkstätten.  
 Alles Gold nehme für vollen Wert in Zahlung.




Gef. gesch. u. Nr. 138 106

Kleine Möbelstücke werden noch angenommen Kreuzgangstr. 7, I. bei Körner.  
**Stückkohle** bester Ertrag für Böhmisches, Central- u. Westfälisches, 68 Pf. frei Keller. Näheres Kreuzgangstr. 7, I. bei Körner.

**37** **Breitweg Sudenburg Breitweg** **37**  
 Größtes Lager am Platz!  
**Elegante Herbst-Neuheiten**  
 Stühle, Tischstühle, Klappstühle, Chaiselongues, Herren- und Kinder-Mützen, Stoffhandschuhe, Glacehandschuhe  
 Oberhemden, Chemisettes, Servietten, Kragen und Manschetten in allen möglichen Formen und erprobt soliden Qualitäten.  
 Krawatten, beste Fabrikate  
**Regenschirme, Hosenträger.**  
 Größte Auswahl! Mäßige Preise!  
**Theodor Kraft**  
 Herrenartikel-Lager  
**37** **Breitweg** **37**

**Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!**  
 Bedeutend unter normalen Preisen empfehle neu eingegangene, ganz vorzüglich gute **staubfreie Qualitäten**  
**Bettfedern, Daunen und fertige Betten.**  
 Ferner empfehle große Posten zu fabelhaft billigen Preisen nur durchaus gute, waschbare Qualitäten gewebte und bedruckte **Bettzeuge, Bettfahnen**; ferner **Inletts, Hemden- und Tafelweinen, Handtücher, Tischzeuge, Matratzen-Drelle und Linon.**  
 Große Gelegenheitsposten in **Englischen Züll-Gardinen**, weiß und crème, im Stück und abgepaßt, vollständig staub- und appreturfrei, unbedingt gute, haltbare Qualitäten. sowie **große Posten Spachtel-Rouleaus, Spachtel-Kanten, Kongreß-Stoffe, Teppiche, Sofabezüge, Bettvorlagen, Tisch- u. Bettdecken** werden zu abnorm billigen Preisen abgegeben.  
 Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen. \*  
**Für Wiederverkäufer**  
 stets größere Partie-Posten in Kleiderstoffen, Druckstoffen, Leinen- und Baumwollwaren am Lager.  
**Isidor Gabbe**  
 Größtes Spezial-Kaufhaus für Reste und Gelegenheitskäufe gegenüber der Leiterstr. **Breitweg 910** gegenüber der Leiterstr.  
 Verkaufsräume 1 Treppe.  
**Montag, den 24. und Dienstag, den 25. d. Mts.,**  
 bleiben meine Geschäftsräume bis abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen.

Messe \* **Magdeburg** \* Domplatz  
 Beliebte, originelle  
**Hexenschaukel**  
 Elegantes Vergnügen für Damen, Herren u. Kinder.  
 Hochachtend  
 Der Besitzer.  
 Während der Messe **Auf dem Domplatze.**  
**Theater der lebenden Photographie!**  
 Sensationell! Original-Aufnahmen  
 Riesengross! vom  
 Naturwahr! **Kriegsschauplatz.**  
 Ungemein klar! Klaffend erregend und scharf!  
**Die Abreise der zweiten Division nach China.**  
 M118 **Täglich neues Programm.**  
 Hochachtungsvoll **H. Liebing.**

**Fleisch-Offerte.**

Rindfleisch . . . . . 60 Pfg.	Gehacktes Rindfleisch . . . . . 70 Pfg.
Schweinefleisch . . . . . 60 "	Gehacktes Schweinefleisch . . . . . 60 "
Lammfleisch . . . . . 60 "	Schmalz . . . . . 60 "
Kalb- und Kalbfleisch . . . . . 60 "	Rohwurst . . . . . 60 "
Rücken und Karbonade . . . . . 70 "	Leberwurst . . . . . 60 "
Geräucherte Bratwurst . . . . . 70 "	Schmortwurst . . . . . 60 "

Das sämtliche Vieh wird auf dem städt. Schlachthof geschlachtet.  
**Budau, Bernburgerstraße 6.**

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen! Große Posten Tuche, Buckelings, Cheviot- und Kammergarnstoffe, sowie große Sortiment Damen-Konfektionsstoffe.

Einglich neue Eingänge von Herren- und Damen-Modestücken für die Herbst- und Winter-fashion.



# Waren jeder Art

auf 2580

## Teilzahlung

Aeltestes und bestrenommiertes  
Waren- und Möbel-Kredit-Haus

Etabliert 1872

# Kredit

erhält Jeder

mit ganz geringer Anzahlung

Beamten und Kunden ohne Anzahlung.

*Waren- und Möbel-Kredit-Haus 1. Ranges.*  
**W. W. W. W.**  
*Breitenweg 118 I.*

ältestes

am Platze

etabliert 1872

Jakobsstrasse 50.

## Der kluge Herr Schulz.

Herr Schulz, ein Handmann lobesam,  
Mit Frau und Kind zur Messe kam,  
Besah das kleinste Pferd der Welt,  
Den Kieselhund, der ausgestellt.  
Dann ging man zu den Affen gleich,  
Die machten manchen lustigen Streich,  
Auch kam die Hexenschaukel dran —  
Jedoch Freund Schulz, ein kluger Mann,  
Der meint: „So 'n olle Gaulelie!  
Dat is doch keine Schunkelie?  
Daa ritt mi Geyer af den Bopp,  
Mi dlicht, de Stuu steht up 'n Kopp!  
Nimmst Kinner, kummst, ich hebbe Durst,  
Dof Hunger up 'ne heesse Würsch!“  
Julest noch Spielzeug kauft er ein,  
Auch Alpenbrot und Käscherei'n.  
Dann ging er gleich zur Jakobstraße,  
Wo Zehden Kleidung hat die Waffe,  
Zum Kaufhaus, 50 heißt die Nummer,  
Denn „Badder Schmidt“, der ist kein Dummer.  
Er sagt: „Id will Gewadder froahn,  
Da mußt id swart und vornehm goahn,  
Lud uns' Herr Kanter hätt mi segt:  
„Bei Zehden kauft man gut und echt!  
Der feinen Kleidung, die er fährt,  
Mit Recht das höchste Lob gebührt.“

- Herbst-Paletots, moderne Farben . . . von 12—25 Mk.
- Jackett-Anzüge in Kammgarn und Buckskin . . . 14—10 Mk.
- Rock-Anzüge in Satin und Diagonal . . . von 21 1/2—12 Mk.
- Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot . . . 6—12 Mk.
- Knaben-Anzüge, hochelegante Facons . . . 2 1/2—9 1/2 Mk.
- Knaben-Velveten-Mäntel . . . 3.50—9 Mk.
- Einzelne Jacketts und Posen . . . 2.50—10 Mk.
- Boden-Toppes, alle Farben . . . 4—10 Mk.

Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.

Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

**Kaufhaus Max Zehden**  
50 Jacobs-Strasse 50

Einziges derartiges Establishement Magdeburgs.

neben der Buchhandlung Volksstimme.

Feldstraße 62a, Buckau, Nähe Dorotheenstr.

## Wer?

2528

sich einen Anzug nach Maß machen lassen will,  
wende sich an

# Ritters Mass-Geschäft

vertrauensvoll. Guter Sitz, gute Arbeit und gute Stoffe garantiert.

Preise äußerst billig! Reparaturen schnell und gut!

Prima Arbeiter-Garderobe sehr billig!

**HUR**

Feldstraße 62a, Buckau, Nähe Dorotheenstr.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Lesern, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen. — **Lassalle-Portrait** mit Rahmen, f. Restaurateur passend, billig zu verkaufen in der Buchhandlung Volksstimme.

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- und sämtlicher Arbeits-Garderoben  
**Blaue Schutz-Anzüge**  
Engl. Leder-Hosen  
einfarbig und in den gangbarsten Mustern,  
Unterhosen, wollene Jacken  
Jagdwesten und Sweaters

11 Johannisfahrstr. **A. Martens** Johannisfahrstr. 11

Inhaber Willy Martens  
sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Mandseiter) zu Sport- und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.  
Anfertigung nach Mass.

# Möbel

in größter Auswahl

Eigene Fabrikation,  
daher billigste Preisstellung.  
Kleiderschränke von 28—100 Mk.  
Sofas . . . . . von 45—100 „  
Beistellen . . . . . von 15—100 „  
sowie sämtliche andere Möbel.  
**W. Schottstedt, Große Mühl-  
straße 19.**  
Preislisten gratis und franko. 2327

## Baendel's

billigster Verkauf in



# Uhren.

Goldene Damenuhren 15, 17, 20 Mk.  
Silberne Damenuhren 10, 12 Mk.  
Silberne Herenuhren 5, 10, 12, 14, 17, 20 Mk.  
Weckenuhren 2.50, 3, 4 Mk. 2585  
Regulateure 18, 20, 22 Mk.  
Lange Damen-Ketten 1.75, 2, 5 Mk.

## Reparaturen.

Taschenuhr-Feder 75 Pf. oder Reinigen

Sobald man den Preis der Feder zahlt, im Falle solche während der Garantiezeit entzwei geht, ev. unentgeltlichen Ersatz. — Für jede gefauste Uhr oder Reparatur teilt 3 Jahre Garantie

Jakobsstr. 40.

Empfehle den geehrten Herrschaften meine feinen Fleisch- und Wurstwaren.  
**C. Oehlschläger**  
2355  
Fleimarkt 6.

## Kolbe's

erste galvanisch-elektrische Heilanstalt nach Dr. v. Minonda. 2469  
in Verbindung mit Vibrations-Massage.

Sichere Heilung für innere und äußere Leiden. Spezialkuren für Neurostik, Weitsicht, Verstopfung, Durchfall, Blutarmer, Wasser Kopf, Zuckerkrautheit, Migräne, Quecksilbervergiftung, Fettucht, Wasserucht, Winden, Eiterungen, Blutsaugen, Augenleiden, Rheuma, Frostschäden, Zuckerschäden, Stottern, Bleichucht, Hämorrhoiden, Husten, Magenleiden, Asthma, Gemütskrankheiten, Flechten, sowie alle Hautkrankheiten.  
Unterleibsfranken Frauen kann ich eine wöchentlich eine bis zweimalige Vibrations-Massage nicht dringend genug empfehlen.

Fr. Kolbe, Jakobstraße 39.  
Vom 1. Oktober ab Breitenweg 180  
Haltestelle der elektrischen Bahn.

Zahn Rud. Barfels  
Buckau Schönebekerstraße 29/30, Ecke Gärtnerstraße. 2416

Kanarienhähne und Weibchen  
kauft zu höchsten Preisen nur am Sonntag, den 23. und Montag, den 24. d. Mts., im Gasthof zum Eichbaum hier, Regierungstraße 25. **F. Bartels**, Kreisensen.  
Vertreter: G. Wähle, Leipzigerstr. 39. 1931

Bis Sonntag, den 23. d. M., Kaufe 2565  
**Kanarienhähne und Weibchen**  
zu erhöhten Preisen. Gute nach Befehl nehme auch schon ab!  
**J. Tischler**, Annastraße 25.

## Bestellungen

nach Maß in feinen Paletots  
Rock- u. Jackettanzügen  
einz. Hosen u. Westen  
werden unter Garantie des tadellosten Sitzens, guter Verarbeitung bei billigster Preisnotierung angefertigt.  
Empfehle zugleich mein großes Lager in fertigen Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben.  
**A. Furche**  
Magdeburg  
Johannisfahrstr.

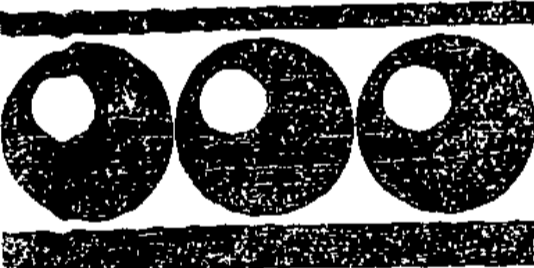
# 000 Möbel

selten billig bei sofortiger Barzahlung

Bettstellen mit Matratzen	20 Mk.
Eingelne Bettstellen	10 "
Gut ruhbaum Kleider-schränke	40-45 "
Stuhl, Sofa, pa. Bezug	30-35 "
Stuhl, rotbr. Bezug	50-60 "
Garantur, rotbraun	80 "
Truhen u. Unterlag	52 "
Musch. Waschtisletten	30 "
Regulateure u. Schlagwerk	13.50 "
Spiegel, musch. oder birl. mit Muschel	15 "
Stühle in Nußbaum oder roh poliert	2-3 "
Kommoden und Pfeiler-schränke	15-18 "
Verstöße, musch. od. birl. imitiert	25-30 "
Küchenschränke u. Anrichten	18-25 "
Küchentische	7.50-10 "
Küchensühle	2 "
Kindertwagen	10-20 "

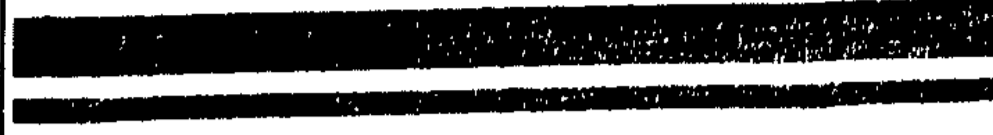
Sämtliche Sachen sind noch sehr gut erhalten, welche kurze Zeit an Herrschaften vermietet waren, sowie auch zum Teil durch Transport leicht beschädigt.  
Die Postermöbel sind in eigener Werkstatt angefertigt und übernehmen jede Garantie.  
Gekaufte Möbel können nach Ueber-einkunft kostenlos lagern.  
Lieferung frei Haus oder Bahn bis 10 Meilen Umkreis.

**A. Friedländer**  
Magdeburg  
Breiteweg 118, 1. Etage.



Auf der **Messe.**  
F. Basch's **Cagliostro-Theater**  
Jeden Tag: **2** große brillante Soiréen.  
Anfang 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.  
Kinder zahlen auf allen Plätzen zur Nachmittagsvorstellung halbe Preise.

# Neuhaldensleben!



Parteigenossen und Genossinnen! Es wird erwartet, daß die Versammlung recht zahlreich besucht wird.

## Sozialdemokratischer Verein

für **Magdeburg und Umgegend.**

**Achtung! Steinseker! Achtung!**  
Öffentliche Versammlung  
der **Steinsetzer u. Berufsgenossen**  
von Ottersleben und Umgegend  
am Sonntag, den 23. September, nachmittags 3 Uhr  
in Strumpfs Lokal in Gr. Ottersleben.  
Erscheinen aller notwendig. Der Einberufer.

## Central-Verband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.  
Am Dienstag, den 25. Septbr., abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Dreikaiserbund, Storchstraße Nr. 7.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Entstehung der Welt. Referent: Redakteur Feus aus Dessau.  
2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Zahlreiches und dankliches Erscheinen wünscht  
Die Verwaltung.

Morgen, Montag  
**Gr. Schlachtfest**  
im Restaurant von **W. Lakenmacher**, Neustadt, Ottenbergstraße 13. Auch empfehle ich meinen **kräftigen Mittagstisch** sowie ein großes Vereinszimmer.

## Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Sonntag: Telephon 2442.  
**Öffentlicher Tanz.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

## Friedrichslust

2405 Leipzigerstraße 52. Telephon 2740  
**Heute Sonntag Tanz.**  
Ergebenst ladet ein **G. Krüger.**

## Neid's Etablissement

2406 (Inhaber H. Brüning).  
**Heute Sonntag von 3 Uhr ab: Tanz.**

## Drei Kaiser-Bund.

Sonntag Tanz.  
Ergebenst ladet ein 2407 **E. Hartmann.**

## Luisen-Park.

Jeden Sonntag: Tanz nach stark besetztem Orchester.  
Abonnement 1 Mk. Einzeltanz 10 Pfg.

# Volks-Versammlung

am Sonntag, den 23. September 1900, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Herzog.

Tages-Ordnung:  
**Die Bedeutung der Presse.**  
Referent: Redakteur August Müller, Magdeburg.  
**Der Vertrauensmann.**

## Versammlung

in Neue Neustadt  
Montag, 24. September abends 8 Uhr  
im Restaurant Schall, Fabrikstraße 5/6.  
Tages-Ordnung:  
Diskussion über die Beteiligung an den Landtagswahlen und das neue Organisationsstatut der Partei.  
Nicht zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

\* Die herzlichsten Glückwünsche unserm lieben Papa zum 30. Geburtstag. L. M.  
\* Mutter Kuhnem zum heutigen Wiegen-feste gratulieren G. R. nebst Kindern.  
\* Wir gratulieren zu der Verlobung Reinhold und Hermine. Lemsdorf.  
\* Unf. lieb Papa Ernst Schwabe zu sein. 36. Geburtst. d. herzl. Glückw. W. A. G. M.  
\* Mein. l. Frau u. gut Mutter z. Wiegenf-wunsch. das allerbeste. Fr. Strauch u. Sohn.  
\* Herm. Winter, laß den Mut nicht sinken wir wollen ein Nektar trinken. F. A. E. S. K.  
\* Fr. Martha Schramm zum Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. F. H.

## Walhalla.

Jeden Abend:  
Konkurrenzloses Programm  
**16**  
Nummern  
**16**

## Stadt-Theater.

Sonntag, den 23. September 1900.  
**Carmen.**  
Oper in 4 Akten nach einer Novelle von Merimee u. Weilliac von Ludwig Halevy. Musik von Georg Bizet.  
Montag, den 24. September 1900:  
**Die relegierten Studenten.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Roderic Benedix.

## Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 23. September 1900.  
Eröffnungs-Vorstellung.  
**Der Zigeunerbaron.**  
Overtüre in 3 Akten von Joh. Strauß.

## Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli

Magdeburg, Königstraße.  
**200 Personen. 123 Pferde.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Brillante Vorstellung.**  
An Sonn-, Feiertagen und Mittwochs:  
**Zwei Vorstellungen**  
um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.  
Ales wähere die Tageszettel.

**Stadtsant.**  
Magdeburg, 20. September.  
Aufgebot: Kaufm. Wilh. Gustav Otto Wärtens in Kurrau mit Marie Pauline Frieda Köhler in Danzig. Geschäftsg. Mag. August Karl Müller hier mit Auguste Marie Schanze in Dresden Kaufmann Eduard Paul Kirgis in Seyroth-berge mit Elise Helene Minna Kröple in Neustadt. Schneidemüller Karl Garz in Salbe mit Martha Kroll hier. Kaufmann Karl Schäfer in Halberstadt mit Elisabeth Sophie Friederike Martha Wefmann in Wendhausen. Postassistent Wilh. Franz Cohnert hier mit Eva Emilie Minna Alma Fuhrmann in Niedernbodeleben. Eisenb.-Bureauassistent Joh. Gustav Christ. Dafen hier mit Johanne Adert in Bernigerode Straßenbahnführer Friedr. Wilh. Gustav Pöper in Staßfurt mit Marie Luise Friederike Mahmsdorf in Seehausen. Dreher Albert Gust. Karl Reilecke in Budau mit Hermine Reinsch in Quedlinburg. Goldschmied Karl Friedrich Ziegler hier mit Auguste Friederike Wilhelmine Rose in Wolterslage. Landwirt Paul Oskar Theod. Seidel in Neustadt mit Emma Emilie Blumen in Kalenberge. Tischler Karl Georg Andr. Rinne hier mit Theresie Sonnenberg in Calbe a. S. Schafmeister Friedrich Mathias Christian Horbach hier mit Anna Hedwig Agnes Buchwald in Rogätz. Schlosser Franz Herm. Spieß in Budau mit Emma Waldmann in Nordgermersleben. Buchbinder Wilhelm Kasian mit Elise Bellutini hier. Musiklehrer Otto Elbe mit Marianna Willing hier. Feldwebel Friedrich Heinrich Grabau hier mit Minna Henriette Dorothee Franz in Wegeleben.  
Eheschließung: Handl.-Reisender Johannes Schimmelbusch in Koesfeld m. Lina Fulbrecht h.  
Geburten: Lucie, T. des verstorb. Schneid. Josephat Wydra. Hermann, S. d. Kaufm. Herm. Oltmanns. Käthe, T. d. Kanzleigeh. Wilh. Rudorf. Elisabeth, T. d. Barbierh. Otto Jüttner. Hans, S. d. Mil.-Intend.-Regist. Paul Dulce. Helene, T. d. Kaufm. Oskar Bismard. Herbert, S. d. Hauptm. i. Instr.-Regt. Nr. 26 Paul Weide.  
Todesfälle: Richard Tieg, Kaufm.-Lehrl. 14 J. 5 M. 10 T. Richard Stenbitz Apothekenbes. aus Förderstedt, 37 J. 10 M. 8 T. Helene, T. d. Hilfsweihenstellers Karl Alexander, 1 M. 1 T. Erich, S. d. Buchh. Friedr. Gille, 1 J. 8 M. 2 T. 2 T. Lucie, T. des Arb. Wilhelm Altenburg, 10 M. 10 T.  
Totgeburt. Ein Sohn des Schiffers Robert Kallawe.  
Sudenburg, 20. September.  
Aufgebot: Eisenreher August Karl Wilh. Franke mit Klara Anna Demuth h.  
Geburten: Meta, T. des Kaufm. Lageristen Otto Laue. Wilh. S. des Arb. Christ. Krone. Elise, T. des Eisenbahn-Werchenstellers Heinrich Föhr.  
Todesfälle: Gärtner Karl Bahlbied, 22 J. 11 M. 15 T.  
Budau, 20. September.  
Geburten: Walter, S. des Postkass. Friedrich Lehmann. Hans, S. des Arb. Gust. Scharlinski. Kurt, S. des Schloss. Josef Jabisch. Otto, S. des Form. Otto Bacharias.  
Neustadt, 20. September.  
Aufgebot: Tischler Karl Friedrich Ritter mit Hedwig Emma Orlendorf.  
Eheschließung: Hausdiener Friedr. Rod mit Alma Köhler.  
Geburten: Karl, S. des Maurers Friedr. Behns. Anna u. Karl, Zwillingen-kinder des Arb. Richard Kiewitt. Inna T. des Lagerhalters Wilhelm Pentrich. Frieda Martha, unehelich. Friz, S. des Schneiders Ernst Worchers. Elly, T. des Kutjehers Wilhelm Engers. Wilhelm, S. des Schlossers Wilhelm Kolbe.  
Todesfälle: Privatmann Ferdin. Schäfer, 68 J. 8 M. 11 T. Elise, T. des Modelstüchlers Hugo Rietmüller, 2 M 6 T. Wilh., S. des Bleichschmieds Herm. Frehe, 2 M 9 T.  
Burg, 18. September.  
Geburt: Sohn des Schneidermeisters Friedrich Schmale.  
Todesfälle: Minna, T. des Arb. Friedrich König, 1 J. Hermann Meher, 6 M.





Arbeiter-Verbands in Koblenz veranstaltet hat, sind dort 619 Weber, 107 Spinner, 17 Stopferinnen, 84 Stepperrinnen, Knowerinnen und Zwirnerinnen, 72 Spinner und Fadenmacher und 95 Färberei-Arbeiter, zusammen 894 Personen arbeitslos. Dazu kommen noch diejenigen, die tags- und wochenlang ausbleiben müssen und deren Zahl auch nicht gering ist. In den meisten Betrieben wird elf Stunden gearbeitet. — In der Eisenindustrie ist es um nichts besser. Die Lage auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkt ist sehr gedrückt. Die größeren Werke, welche hauptsächlich Eisenbahnmateriale herstellen, können die Betriebe noch ziemlich normal hochhalten, dagegen liegt das Geschäft in Blech und in Kleinzeug sehr daunter, so daß Betriebs-Einsparungen und Arbeiterentlassungen in größerem Umfang vorgenommen werden. Dies ist um so schmerzlicher, weil der jetzige Status nur durch größeren Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt gehalten wird. Wird der Auslandsmarkt verschlossen durch die unterbotene, jetzt aber schon teilweise unterbietende Inlandskonkurrenz, dann ist die volle Krise da, wenn sich mittlerweile der Inlandsmarkt von der Depression nicht wieder erholt hat.

**Gerichtliche Urteile.**

**Landgericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 21. September 1900.  
(Nachdruck verboten.)

Der vorbestrafte Arbeiter Rudolf Wulff aus Hamburg, geboren 1877, stahl am 25. Juni d. J. in der Kaserne der Zuckerfabrik Schulan aus dem verschlossenen Schranke eines Mitarbeiters unter Verwendung eines falschen Schlüssels eine Uhr, ein Zigaretten, eine Cigarettenpackung und einen Thaler. Ferner unterschlug er die ihm von einem anderen Arbeiter in Verwahrung gegebene Hofe. Dann entfernte Wulff sich heimlich, verkaufte die Sachen und trat bei dem Karussellbesitzer Quake in Dienst. Am 22. Juli stahl er diesem zu

Calbe a. S. aus dem Schranke bar 163 Mark und verschwand damit nach Hamburg, wo er das Geld verpraßte. Der gekländige Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls, verübt im wiederholten Rückfalle, zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Stationsassistent Hermann Müller zu Langensweddingen, geboren 1865, soll unter Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten in der Nacht zum 12. November 1898 einen Eisenbahntransport dadurch in Gefahr gesetzt haben, daß er für den von Blumenberg mit Verspätung eingetroffenen Güterzug 4211 das Ausfahrtsignal nicht gab, so daß der nachkommende Personenzug 879 einen Zusammenstoß hätte erleiden können, wenn dies nicht durch die Aufmerksamkeit anderer Beamten vermieden wäre. Ferner soll Müller in der Nacht zum 6. Dezember 1898 angeordnet haben, daß der Güterzug 4420 weiter fuhr, obwohl eine Achse brannte und der Wagen sofort hätte ausgefetzt werden müssen. Schließlich ließ Müller in der Nacht zum 7. November 1899 den Bedarfs Güterzug 4420 etwa 20 Minuten halten, ohne das Einfahrtsignal zu geben, so daß der sich von Döbendorf nähernde Güterzug 4208 in die Gefahr hätte kommen können aufzufahren. Der Gerichtshof nahm auf Grund der Verhandlung an, daß im ersten Falle die Gefährdung eines Zuges nicht hätte eintreten können, erachtete auch den dritten Fall nicht genügend aufgeklärt, ob die Gefährdung des Zuges vorgelegen hat; dieserhalb erfolgte daher Freisprechung. Dagegen wurde Müller wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes in dem zweiten Falle mit 100 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis belegt.

Der Mordprozeß Kost in Bremen wurde verurteilt. Die Verhandlung wurde durch das ständige Läugnen des Angeklagten in die Länge gezogen. Die Zeugenansagen lauteten zumeist belastend.

**Viehmarkt.**  
Magdeburg, 21. Sept. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 147 Rinder einschl. 31 Bullen, 132 Kälber, 208 Schafvögel 70 694 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34-36 Mt., b) junge fleischige 31-33 Mt., c) mäßig bis gut genährte 28-30 Mt., d) gering genährte 24-27 Mt. Bullen: a) vollfleischige 31-33 Mt., b) mäßig bis gut genährte 28-30 Mt., c) gering genährte 24-27 Mt. Kälber: a) vollfleischige 30-32 Mt., b) vollfleischige Kälber 28-28 Mt., c) ausgewählte Kälber 24-26 Mt., d) mäßig genährte 22-24 Mt. e) gering genährte 20-22 Mt. Kälber: a) feinste Mast 41-43 Mt., b) mittlere 34-40 Mt., c) geringe 27-34 Mt., d) ältere, gering genährte — Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 30-33 Mt., b) ältere Mastlamm 28-31 Mt., c) mäßig genährte 23-27 Mt. Schweine: a) vollfleischige 53-54 Mt., d) Sauen und Eber 45-52 Mt. bei 40-50 Pfd. Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Lendzug: Rinder 100, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 60 Rinder, 5 Kälber, 75 Schafe, 35 Schweine.

**Säute und Felle** (langflauig mit Horn). Ochsenhäute, schwere rote 35-37 Pfg., Ochsenhäute, leichte 28-32 Pfg., Kuhhäute 28 Pfg., Bullenhäute 22-26 Pfg., Kalbfelle (Mast) 35-40 Pfg. pro 1/2 Skto, Kalbfelle (keine) 3,75-4,00 Mark, Hammelfelle je nach Wollgehalt 1-4 Mark pro Stück.

**Wasserstände.**

Ort	19. Sept.	20. Sept.	21. Sept.	22. Sept.
Yardubly	-0.24	-0.25	-0.01	-
Brandeis	-0.14	-0.22	0.06	-
Melmit	-0.61	-0.61	-	-
Veitmeritz	-0.52	-0.51	0.01	-
Wipzig	-0.41	-0.43	0.02	-
Dresden	-1.66	-1.66	-	-
Torgau	+0.10	+0.10	-	-
Wittenberg	+0.87	+0.85	0.02	-
Möcklau	+0.35	+0.31	0.04	-
Worbis	+0.46	+0.48	-	0.02
Schönebeck	+0.25	+0.22	0.03	-
Magdeburg	+0.70	+0.65	0.05	-
Tangermünde	-1.12	+1.11	0.01	-
Wittenberge	+0.74	+0.73	0.01	-
Dömitz, Beget	-	+0.12	-	-
Yanenburg	+0.25	+0.26	-	0.01

Breite Weg 133 **Heinrich Casper** Breite Weg 133  
Eckladen Eckladen

empfehlen nach 2581

**Eingang sämtlicher Neuheiten**

für die **Herbst- u. Wintersaison**

in eleganten Facons, solider Ausführung und größter Auswahl:

Rock- und Jacket-Anzüge	14 bis 48 Mt.
Herbst- und Winter-Paletots	12 bis 46 Mt.
Hohenzollern-Mäntel, Savelocks u. Mäntel	10 bis 55 Mt.
Jackets und Joppen für Jagd, Reise, Haus und Comptoir	4 1/2 bis 16 Mt.
Beinkleider, neueste Dessins	4 1/2 bis 14 Mt.
Pique-Westen, weiß und farbig	2 1/2 bis 6 Mt.
Jünglings-Anzüge, Paletots u. Mäntel	9 bis 27 Mt.
Knaben-Anzüge, Paletots, Pyjacks und Mäntel	3 1/2 bis 16 Mt.
Kadfahrer-, Jagd- und Sport-Anzüge	

Abteilung für Maß-Anfertigung 1. Etage.  
Grosses Stoff-Lager.



**Zur Frauenfrage**

ist es bereits geworden, welche Margarine-Marke den vollkommensten Ersatz für Meiereibutter bietet. Hierauf giebt es nur eine Antwort: **Surgens u. Bringen's Marke** 317

**„Solo“**

die nach dem einstimmigen Urteil Hunderttausender von Hausfrauen in jeder Beziehung die gleichen Eigenschaften besitzt, wie Naturbutter, und doch beinahe die Hälfte billiger ist!

**Franz Brück Nachf.**  
Magdeburg, Stephansbrücke 24/25  
empfehlen

**Herren- und Damenuhren**  
alle Arten  
Netten, Broschen, Ohrringe und Ringe.  
Zeitstellungen gestrichelt. Reparaturen prompt und billig.

**Schuhwaren** 950  
keine Auktionswaren, billiger wie jede Konkurrenz, von jetzt ab 5 bis 15 Prozent herabgesetzte Preise.

**Wilhelm Pramme**  
Schuhwaren-Geschäft  
Gr.-Oltersleben, Breitestr. 64.

Anscheinend **unheilbare Krankheiten** werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch **Visser, homöopathischer Prakt.**  
Magdeburg, Jacobsstr. 3.  
Sprechstunden v. 11-1 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 241

**Möbel, Spiegel**  
und selbstgefertigte **Polsterwaren**  
kauft man nur reell und billig bei **Carl Klötz**  
Sudenburg, Br. Weg 51.

**Champagner-Weisse**  
bezieht man echt nur allein von dem Erfinder 2366

**G. Haferkorn**  
Magdeburg  
Brälatenstr. 11.  
Fernsprecher 1904.

Alle übrigen Präparate sind Nachahmungen und erreichen die Güte meines Getränkes nicht, da sich dasselbe durch herzhaften prickelnden Geschmack, Bekömmlichkeit, sowie durststillende Eigenschaften auszeichnet.

**Neu! Champagner-Weisse Neu!**  
auf Fässer zu füllen

und vom Apparat resp. vom Fässen zu zapfen. Jedem Restaurateur u. Gastwirt zu empfehlen.

Verfahren und Apparate stehen jedem Interessenten zur Ansicht.  
D. H. = P. angemeldet.

# Gardinen

unerreicht billige Preise

von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

# Siegfried Cohn.

herrlichste, neueste Muster

Riesen-Auswahl! — Grösste Haltbarkeit!

Vom Sonntag abend 6 Uhr bis Dienstag abend 6 Uhr bleibt mein Geschäft geschlossen.

## A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft  
8 Große Marktstraße 8.

2576

## H. Reichardt

Schuh-Geschäft

Neustadt, Breiteweg 120a

empfiehlt in großer Auswahl

### Schuhe und Stiefeln

in solider Ware zu billigsten Preisen.



# Zum bevorstehenden Umzug Auf Abzahlung

empfehle mein großartig sortiertes Lager in

## Polster- und Tischlermöbeln.

Besonders empfehlenswert:

1 Bettstelle mit Matratze	Anzahlung	1 Bettstelle mit Matratze	Anzahlung
1 Kleiderschrank	10 Mk.	1 Kleiderschrank	15 Mk.
1 Tisch	wöchentliche	1 Tisch	wöchentliche
2 Stühle	Rate	2 Stühle	Rate
	1 Mk.	1 Spiegel	1.50 Mk.
		1 Teppich	
		1 Regulator	
2 Bettstellen m. Matratzen	Anzahlung	2 Bettstellen m. Matratzen	Anzahlung
1 Kleiderschrank	20 Mk.	1 Kleiderschrank	30 Mk.
1 Tisch	wöchentliche	1 Vertikow	wöchentliche
3 Stühle	Rate	6 Stühle	Rate
1 Spiegel mit Konsole	2 Mk.	1 Säulenspiegel mit Untersah	3 Mk.
1 Sofa		1 Säulen-Divan	
1 Kommode		1 Waschtisch	
1 Küchenschrank		1 Regulator	
1 Küchentisch		1 Kommode	
1 Küchenstuhl		1 Küchenschrank	
		1 Küchenstuhl	
		1 Küchentisch	

Braut-Ausstattungen, ganze Wohnungs-Einrichtungen und zur Ergänzung einzelne Möbelstücke.

Grösste Auswahl in

2574

Herren- und Damen-Garderoben, Kleiderstoffen.

# S. Osswald

Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft

gegenüber der Ulrichskirche. Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 14, 1., gegenüber der Ulrichskirche.

Beamte erhalten eventuell auch Kredit nach ausserhalb ohne Anzahlung.

2544

Sofa  
Sofa  
Sofa  
Sofa  
30 bis 65 Mk.  
Diwan  
Diwan  
Diwan  
30 bis 65 Mk.  
Plüsch-Diwan  
65 bis 110 Mk  
Bettstellen  
Bettstellen  
Matratzen  
Matratzen  
Plüsch-Garnituren  
Plüsch-Garnituren  
von 130 Mk. an  
bis zu den feinsten  
Seiden-Plüsch.  
Ausstattungen  
bis 5000 Mk.  
J. Mook  
Möbelfabrik  
Magdeburg  
Jakobsstrasse 51  
dicht am Alten Markt  
gegenüber dem Rathaus.

Schuhwaren-Handlung

## Max Maart

H. Neustadt, Breiteweg 105

empfiehlt  
sein großes Lager in Stiefeln u. Schuhen,  
braunen Knopf- und Schnüfstiefeln,  
braun. Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhen  
für Herren, Damen und Kinder  
in solider Ware zu mäßigen Preisen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
reelle Arbeit, empfiehlt  
C. Dittmar, Tischlermeister  
Tischlerfruchtstraße 26.

# Blusen-Hemden

neueste Formen, in  
**Wolle u. Seide**  
 in grosser Auswahl  
**Lange & Münzer**  
 51a Breitweg 51a.

Ganz ausserordentlich vorteilhaft kaufen Sie

## Bettfedern, Inletts, Bettzeuge

Gardinen, Rouleaus, Spachteirouleaus

fertige Bezüge, fertige Bettlaken, sämtliche Aussteuerartikel, Handtücher, Taschentücher, Tischtücher, Servietten etc. bei

## Geschwister Schenk

Breitweg 87,

gegenüber der Braunehirschstrasse,

Breitweg 87.

2426

Neu eröffnet!

### Belagerung von Paris.

Ausfall der Franzosen am 2. Dezember 1870.

### Panorama, Kaiser Wilhelm-Platz.

Grösste Sehenswürdigkeit in Magdeburg.

Offen von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr täglich.

Eintrittspreis 1.05 Mk. incl. städtischer Billetsteuer, Militär und Kinder 50 Pf.

### Warenhaus M. Gutermann & Co.

Sudenburg, Breitweg Nr. 109

empfiehlt zu alten Preisen:

2564

## Wollgarn

in bekannten Qualitäten

und grossem Farbensortiment.

## Breitweg 59 Breitweg

So lange der Vorrat reicht

kaufen Sie

Herren-Anzüge . . . . . jetzt von 10.— an

Herren-Paletots . . . . . " " 11.— "

Herren-Hosen (schwere Qualität gute Muster) . . . . . " " 3.25 "

Kinder-Anzüge — Arbeiter-Garderobe 2?

**enorm billig.**

1 Posten Toppen (warm gefüttert) sehr preiswert.

Anzug-, Paletot- und Hosen-Stoffe! **Nur gute Qualität**

zu jedem annehmbaren Preise.

## Nur im Total-Ausverkauf

VON **Th. Alexander & Co.**

Breitweg 59 Breitweg

## Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breitweg 189/190

gegenüber der Steinstrasse, im ersten Stock

offerieren:

Jackett-Anzüge in guten Buckstinstoffen . . . . .	von 10—18 Mk. an
Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kammingarnstoffen . . . . .	12—30 "
Rock-Anzüge in Cheviot und Kammingarnstoffen . . . . .	20—35 "
Gehrock-Anzüge in den feinsten Kammingarnstoffen . . . . .	25—45 "
Radfahrer-Anzüge, Hose mit doppelt. Gesäßboden . . . . .	8—11 "
Herbst-Paletots in allen Modifarben . . . . .	8—18 "
Havelock mit voller Pelerie . . . . .	9—20 "
Einzeln Jacketts in Buckskin und Cheviot . . . . .	5—10 "
Einzeln Buckskin-Hosen, neuester Schnitt . . . . .	3—6 "
Einzeln Hosen in Cheviot und Kammingarn . . . . .	7—12 "
Jünglings-Anzüge in Buckskin- u. Cheviotstoffen . . . . .	7—15 "
Schul-Anzüge, Jackett bis oben geschlossen, hinten mit Gürt . . . . .	3—9 "
Knaben-Anzüge für jedes Alter in den neuesten Stoffen und Facons, hohelegante Ausführung . . . . .	2 1/2—7 "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben . . . . .	3 "
Gute Arbeitshosen . . . . .	1 1/4 "
Echt blaue Monteur-Anzüge . . . . .	2 1/2 "

### Grundprinzip der Concurrrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Erspareung teurerer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
  2. Grösste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
  3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Facons und schöner Schnitt.
  4. Großer Umsatz mit dem feinsten Nutzen.
- Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift bezeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

### Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.

Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breitweg 189/190

gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe.

2400

## Ueber die Nordpolreise des Herzogs der Abruzzan

veröffentlicht der Corriera della Sura nach Mitteilungen des Hauptmanns Cagni einen ausführlichen Bericht. Cagni berichtete zunächst einige Blättermeldungen. „Es ist nicht richtig,“ sagte er, daß die Expedition, die von dem Lager auf der Kronprinz Rudolf-Insel nach Norden ging, auch auf dem Hinwege in drei Abteilungen geteilt war. Es war nur eine einzige Expedition, die von mir geführt wurde, weil der Herzog, zu seinem Bedauern, im Zelt bleiben mußte. Ich mußte dann nach und nach diese Expedition reduzieren, und Menschen und Hunde in zwei Abteilungen zurückschicken. Am mit hinreichenden Lebensmitteln weiter vordringen zu können. Beim Vordringen wurde die Kälte immer schärfer. Dieser Finger, sehen Sie, ist krank“ — bei diesen Worten zeigte Cagni auf den Mittelfinger seiner rechten Hand — „gleich den beiden Fingern der linken Hand, die dem Herzog abgenommen werden mußten. Ich will Ihnen sagen, wie das gekommen ist. Es war am Vorabend des Weihnachtsfestes. Der Herzog und ich wollten das Zelt verlassen, das von großen Eismassen umgeben war; der Sturm riß uns um, und wenige Augenblicke später waren dieser Finger und die beiden amputierten Finger des Herzogs, die eben noch weiß gewesen waren, ganz schwarz. Sie waren erfroren. Wir kehrten in das Zelt zurück, und der Arzt Cavalli hielt es für notwendig, die beiden Finger des Herzogs zu amputieren; ich werde nach meiner Heimkehr dasselbe Los erbitten müssen. Es hätte aber noch schlimmer kommen können!

Als wir nach Norden zogen, während der Herzog mit einigen Norwegern im Zelt zu bleiben gezwungen war, erreichte die Kälte 52 Grad unter Null, so daß die Hunde starben und die Menschen mehr oder minder schwer zu leiden hatten. Wir mußten deshalb ins Lager zurückkehren, wo unter der Leitung des Herzogs die Expedition von neuem organisiert wurde; vor allem nahmen wir Veränderungen in der Kleidung vor, um der Kälte mit größerem Erfolge Widerstand leisten zu können. Dann versuchten wir unser Glück von neuem. Das war am 11. März. Wir waren 13 Mann auf 13 Schlitten und hatten 108 Hunde. Wir fanden nichts als Eis, und immer so schlechtes und so Bergen angehäuftes, daß wir uns unter großen Mühen mit den Alexien den Weg bahnen mußten. Aber je weiter wir vorrückten, desto mehr verminderten sich unsere Lebensmittel, weit rascher, als wir vorher geglaubt hatten. Deshalb schickte ich am 31. März den armen Duerini mit dem Führer Olivier ins Lager zurück, indem ich ihm Lebensmittel für zehn Tage mitgab, da ich annahm, daß er diese Zeit brauchen würde, um wieder ins Lager zu gelangen. Am 31. März schickte ich, da der Weg immer schlechter wurde, und da ich fürchtete, daß uns Lebensmittel fehlen würden, auch den Doktor Cavalli mit einem Führer und mit einem Matrosen zurück; ich gab natürlich auch ihm die notwendigen Lebensmittel, und zwar für ungefähr 25 Tage. Diese zweite Abteilung erreichte das Lager. Die erste dagegen kehrte nicht mehr zurück. Inzwischen war das Wetter besser geworden; die Stürme hatten aufgehört und der Weg war freier. Aber vielleicht haben gerade diese besseren Wetterverhältnisse dem armen Duerini den Tod gebracht; vielleicht sind er und seine Begleiter beim Eisgang ins Wasser gefallen

und ertrunken. Wir, d. h. ich und meine Begleiter — mein Diener Canepa und die Führer Fenouillet und Petigaz von Courmayeur — fuhren weiter gegen Norden. Meine braven Leute waren ganz begeistert, wie es nur Italiener sein können. Nichts war ihnen zu schwer. Vorwärts, nur vorwärts! Das war ihr Lösungswort, dem sie die That folgen ließen. Wir waren bis zum 85. Breitengrade gekommen, als uns die Lebensmittel zu fehlen begannen. Es wäre nun klug gewesen, wenn wir sofort zurückkehrten. Meine Leute wollten aber durchaus den 87. Grad erreichen! Auch das Eis lud uns ein, vorwärts zu gehen. Es war gut geworden und die Schlitten glitten rasch dahin. Manchmal fuhren wir sogar 24 Stunden ohne jede Unterbrechung. Schon seit langer Zeit war unsere einzige Nahrung Hundefleisch, das an seinem bishigen Fett am Feuer gekocht wurde. Es war entsetzlich, aber in der Not schmeckte es köstlich. Meine Leute wollten noch immer nichts weiter als vorwärts gehen. Ihr Mut war nicht geknickt. Am 24. April erreichten wir 86 Grad 33 Minuten nördl. Breite; wir hatten 37 Kilometer mehr zurückgelegt als Raufen. Meiner Verantwortung eingedenk, mußte ich meine tapferen Begleiter fast mit Gewalt zur Rückkehr bewegen.

Am 25. April begannen wir die Rückfahrt, aber wir erreichten das Lager erst am 28. Juni. Welch eine schreckliche Rückfahrt! Wir waren eine Beute der schwimmenden Eisflächen, wir gingen und fuhren nicht mehr, wir mußten schwimmen. Von den 108 Hunden waren uns nur noch 7 geblieben. Wir hatten bereits jede Hoffnung verloren, den Herzog erreichen zu können, als wir von den Eismassen, die sich nach Kap Fligely zu bewegten, fast vorwärts geschleudert wurden. Am Kap war die Rettung, dort war das Lager. Dort waren der Herzog und der Doktor Cavalli, die kaum noch darauf rechneten, daß wir zurückkehren würden, und von den noch am Leben gebliebenen Leuten ununterbrochen die ganze Küste absuchen ließen. Die Freude des Wiedersehens wurde nur durch den Gedanken an die fehlenden Gefährten gestört; jeder Versuch, sie zu suchen, war umsonst, und jede Hoffnung mußte aufgegeben werden.

Die Expedition hatte ihren Zweck erreicht; sie hatte alles gethan, was sie konnte. Deshalb wurde die Rückkehr beschlossen. Festes Land haben wir nicht gefunden, weder Petermann-Land noch anderes Land, sondern nur Eis und Wasser, Wasser und Eis und nichts weiter. Bei einem gewissen Punkte scheint auch jede Spur einer Fauna zu verschwinden. — Raufens Ansicht, daß Cagni wahrscheinlich festes Land gefunden haben werde, erweist sich also als irrig. —

## Bermischte Nachrichten.

**Dichter und Millionär.** Der jüngste Dichter und Millionär, so wird der Bossischen Zeitung geschrieben, ist Edmond Rostand, der Verfasser des Cyrano von Bergere, der binnen zwei Jahren seine erste Million eingenommen hat. Gegenwärtig werden in Paris die zwei Stücke, Anglon und Cyrano de Bergere, die diese Million eingebracht haben, noch immer mit andauerndem Erfolg gespielt. Die betreffenden Theater (Sarah Bernhardt und Porte Saint-Martin) sind fortwährend auf Wochen ausverkauft. Selbst

während der schrecklichen Julihitze brachte der Anglon (Sarah Bernhardt) dem Dichter 34 000 Frank an Behalten; im August waren es 45 000, im September, dem besten Monat während der Westausstellung, werden es 50 — 60 000 sein. Dazu 3000 Frank monatlich für die dem Dichter zustehenden Freihe. Seine früheren Stücke haben Rostand auch Geld eingebracht. Dabei sind es erst fünf Jahre her, daß Rostand sich auf die Bretter geschwungen hat. Er hatte aber auch gleich mit seinem ersten Stück großen Erfolg. Er ist mit einem Schlag berühmt geworden. —

**Ein deutscher Fürst vor dem Kadi,** das kommt nicht oft vor! Aber mit Seiner Durchlaucht Fürst Stanislaus Sayn-Wittgenstein-Sayn auf Sayn wird es geschehen. Der Fürst ist zu Neuwied wegen einer lumpigen Beche von einem Hotelbesitzer verklagt worden. Besagter Fürst war seiner Zeit auch in Düsseldorf bei einem Regiments Offizier und hatte sogar die Gnade, auch verschiedene Düsseldorf'scher Geschäftsleute, auf ganz plebejische Art anzupumpen und dann das Bezahlen zu vergessen. Die meist ordnungstreuere Geschäftsleute mögen es als eine ganz besondere Auszeichnung angesehen haben, von Seiner kaiserlichen Durchlaucht geprellt worden zu sein. Denn bis heute hat man noch nichts vernommen, daß etwa die Düsseldorf'scher Bemogelten gleich dem Bonner Hotelier Durchlaucht vor den Kadi citiert hätten. Möglicherweise, daß sie des kaiserlichen Herrn nicht habhaft werden konnten und daß nun auch hier die Geschäftswelt zur unpatriotischen Klage schreitet. —

**Aus den Tiefen des Meeres.** Im Jahre 1888 strandete an der Westküste Jütlands das große russische Kriegsschiff „Alexander Newski“, und alle Versuche, das Schiff zu heben, mißlangten. Dagegen haben Taucher mehrmals sehr wertvolle Objekte aus Tageslicht gebracht und im Laufe der letzten Monate haben sie für 50 000 Kronen Metall vom gesunkenen Schiffe aus der Tiefe geholt. Die Hälfte fällt den Tauchern, die andere Hälfte dem jetzigen Eigentümer des Wracks, dem Kapitän Berg in Frederikshavn, zu. — Auch vom Wrack des englischen Dampfers „Arcit“, der 1859 mit einer wertvollen Ladung Baumwolle an der Westküste Jütlands unterging, hat man in der letzten Zeit eine große Menge Metall und wertvolle Maschinenteile herausgeholt. —

## Sitzung der Stadtverordneten zu Magdeburg

vom 20. September 1900.

Die Sitzung wird um 4 1/2 Uhr vom Stadtverordneten-Vorsteher Freige eröffnet. Am Magistratssitzung Herr Oberbürgermeister Schneider und mehrere Stadträte.

Einige unerhebliche Ueberschreitungen, die bei der Verlegung von Gas- und Wasserrohre in der Westend- und Helmstedterstraße, der Fleißstraße sowie der Gölthestraße stattgefunden haben, werden debattelos genehmigt. Ebenso wird bewilligt die Ueberschreitung mehrerer Titel des Kammerhaltungsplans für 1899 um zusammen 236 975,73 Mark. Herr Lübbeke giebt hierbei eine Uebersicht über den Geschäftsverkehr am Neustädter Hafen während der Zeit vom 1. April 1899 bis zum 31. März 1900. Die notwendig gewordenen Ueberschreitungen von 29 297,27 Mark werden debattelos genehmigt. Dasselbe geschieht mit der Erhöhung des Ausgabeplans VI des diesjährigen Hafen-Haushaltungsplans für die Unterhaltung des Hafenampfers „Mercur“ von 1900 auf 5000 Mark. — Genehmigt wird die Verpachtung des Rechts zur Erhebung des Marktstandgeldes an den Wildhändler August Waldrich auf

## Fenilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.  
(75. Fortsetzung.)

Diese Frage bestand in der Untersuchung, wie und warum die merkwürdige Einrichtung geschaffen werden konnte, die man das Kriminalgericht nennt und die die Gefängnisse, die Zuchthäuser, die Festungen und das Opfer von Tausenden von menschlichen Wesen zur Folge hat. Aus seinen persönlichen Beziehungen zu den Gefangenen, den von dem Advokaten und dem Seelsorger des Gefängnisses gelieferten Mitteilungen, sowie auch aus mit großer Geduld studierten gerichtlichen Statistiken hatte Rechludoff die Schlussfolgerung gezogen, daß sich die Gesamtheit der Verbrecher genannten Gefangenen in fünf Arten von Menschen teilen ließ. Der ersten Art gehörten die vollständig Unschuldigen an, die Opfer von Justizmorden, wie der angebliche Brandstifter Metchhoff, die Maslow und andere. Nach Aussage des Reichstages war die Zahl dieser Leute sehr beschränkt, etwa sieben Prozent. Dagegen verdiente ihre Lage ganz besonderes Interesse. Die zweite Art umfaßte Leute, die wegen Verbrechen verurteilt waren, die sie unter ganz außergewöhnlichen Verhältnissen begangen hatten, etwa in der Wut, Trunkenheit, Eifersucht und so weiter, Verbrechen, die die Richter dieser Männer wahrscheinlich unter denselben Verhältnissen auch begangen hätten. Diese Gefangenen waren ziemlich zahlreich vorhanden, es war ungefähr die Hälfte der Gesamtzahl, soweit Rechludoff es hatte berechnen können. In der dritten Gruppe befanden sich Leute, die wegen Verübung von Handlungen verurteilt worden waren, die in ihren Augen durchaus nichts Schuldiges hatten, doch in den Augen der Menschen, die mit der Abfassung und Anwendung der Gesetze betraut waren, als Verbrechen galten, so zum Beispiel die Gefangenen, die des Verkaufes von geschmuggeltem Branntwein, des Gras- oder Holzdiebstahls aus öffentlichen und privaten Besitzungen angeklagt waren. Die vierte Klasse von Verbrechen umfaßte einfach diejenigen, die einen höheren moralischen Wert als der Durchschnitt der Gesellschaft besaßen, wie die Mitglieder der verschiedenen Res-

ligionssekten, wie auch die Polen, die Eschertessen, die man verurteilt hatte, weil sie ihre Unabhängigkeit verteidigt, wie die wegen Ungehorsam gegen die Behörde verurteilten politischen Gefangenen. Die fünfte Gruppe dieser Menschen bestand endlich aus Unglücklichen, gegen die die Gesellschaft unendlich schuldiger war, als sie es selbst dieser gegenüber waren. Das waren Menschen, die die Gesellschaft aufgegeben und die eine beständige Unterdrückung zum Vieh herabgewürdigt hatte, Leute von der Art des jungen Burischen, der die Beine gestohlen, und hundert andere Glende, die die Bedingungen ihres Lebens sozusagen systematisch dazu gebracht hatten, die als Verbrechen gewertete Handlung zu begehen. Es befanden sich in dem Gefängnis viele Diebe und Mörder, die dieser Kategorie angehörten, und ihr gesellter Rechludoff auch die von Hause aus und die von Geburt verrohten Menschen zu, die eine neue Schule die geborenen Verbrecher nennt, und deren Existenz das stärkste Argument derjenigen bildet, die für die Notwendigkeit der Strafgesetzbücher und der Strafen stimmen. Auch diese Vertreter des sogenannten Verbrechertypus waren für Rechludoff Unglückliche, gegen die die Gesellschaft weit größeres Unrecht hatte, als sie es gegen sie hatten; denn anstatt nur gegen sie allein schuldig zu sein, war es die Gesellschaft auch gegen ihre Eltern, was ihre Verantwortlichkeit nur noch schwerer machte. Rechludoff hatte zum Beispiel Gelegenheit gehabt, einen rückfälligen Dieb Namens Dschotin kennen zu lernen. Der natürliche Sohn einer Prostituierten, in Tag- und Nachtstunden erzogen und aufgewachsen, hatte dieser Dschotin sicher bis zu seinem dreißigsten Jahre keinen Menschen mit moralischen Gefühlen kennen gelernt, sich schließlich einer Bande Diebe angeschlossen, und so war der Diebstahl sein einziges Handwerk geworden. Dabei besaß er aber eine Art komisches Genie, das ihm die Sympathie aller derjenigen, mit denen er zusammenkam, verschaffte. Während er Rechludoff um Unterstützung anging, konnte er sich nicht enthalten, seine Gefährten, die Richter und alle menschlichen und göttlichen Gesetze zu verspotten.

Ein anderer Gefangener, ein gewisser Feodoroff, hatte einen Greis ermordet und in der Erde vergraben, um ihm ein paar Rubel zu stehlen. Es war ein Bauer, dessen Vater von einem Nachbar jeder Gerechtigkeit zuwider zu Grunde gerichtet worden war. Er selbst, der eine leidenschaftliche,

glühende, genußsüchtige Natur besaß, hatte nicht ein einziges Mal in seinem Leben Leute kennen gelernt, die sich mit etwas anderem als dem Genuße beschäftigten, und er hatte nicht ein einziges Mal gehört, daß es für den Menschen etwas anderes in der Welt giebt, als das Vergnügen.

Diese beiden Gefangenen waren Rechludoff lebhaft aufgefallen. Er hatte die Empfindung, beide hätten dem Guten zugeführt werden können, und ihr Verbrechen käme einfach nur daher, weil die Gesellschaft sich nie um sie gekümmert hatte. Wenn diese mit all ihren Lastern ihm sympathisch waren, so widerten ihn dafür mehrere andere unter den Gefangenen durch ihre Verrohtheit und Grausamkeit an. Doch auch in diesen konnte er nicht den berühmten Verbrechertypus erkennen, von dem die italienische Schule sprach; er sah in ihnen nur Wesen, die ihm persönlich antipathisch waren, ebenso wie viele andere Personen, denen er nicht in den Gefängnissen, sondern in den Salons, im Frack, in der Gala-Uniform oder im Spitzenkleide begegnet war.

Das waren die verschiedenen Arten von Menschen, deren Gesamtheit die Masse der Verbrecher bildete, und die vierte Angelegenheit, die Rechludoff beschäftigte, bestand darin, in Erfahrung zu bringen, warum alle diese Menschen ins Gefängnis geworfen und gemartert wurden, während andere, ihnen ähnliche, ja, teilweise sogar unter ihnen stehende Menschen in Freiheit belassen und betraut waren, über sie zu Gericht zu sitzen und sie zu verurteilen. Rechludoff hatte zuerst die Hoffnung gehegt, in den Büchern eine Antwort zu finden, und hatte sich alle Werke gekauft, die den Gegenstand behandelten. Mit der größten Aufmerksamkeit hatte er die Schriften von Lombroso, Garofalo, Ferri, Maudsley, Tarde und ihrer Kollegen in der Kriminologie studiert, doch diese Lektüre war für ihn nur eine Quelle bitterer Enttäuschungen gewesen. Es passierte ihm dasselbe, was gewöhnlich jedem Menschen passiert, der eine Wissenschaft studiert, nicht um eine Rolle unter den Gelehrten zu spielen, nicht um schreiben, disputieren und lehren zu können, sondern um auf gewisse einfache, praktische und lebenskräftige Fragen eine Antwort zu finden; die Wissenschaft, die er zu studieren angefangen, antwortete auf tausend feine, ausnehmend gelehrte Fragen, doch auf die Fragen, die ihn beschäftigten, gab sie keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeit vom 1. November 1900 bis 31. d. J. über 1901 für jährlich 17 500 Mark. — Bei der Verpachtung der Gießhütte von der Fährstraße nach dem Rotehorn an den Badeanstaltsbesitzer Emil Nordt auf 1 Jahr vom 1. August 1900 ab für jährlich 60 Mark, entspinnt sich eine kurze Debatte. Stadtv. Gärtner stellt den Antrag, die Vorlage noch einmal zur Ausschreibung gelangen zu lassen, event. der Frage näher zu treten, ob an dieser Stelle nicht ein geregelter Verkehr eingerichtet werden kann, ähnlich wie der Straßenbahnbetrieb. Herr Nordt müsse gezwungen werden, die Ueberfahrt regelmäßig auszuüben. Herr Stadtvordirektor Franke und Herrmann II stimmen dem Vorschlage Gärtner zu, während Herr Stadtvordirektor Tonne und Herr Stadtrat Meimarus die Annahme der Magistratsvorlage, ohne Herrn Nordt einen Zwang aufzulegen, empfehlen. Stadtv. Gärtner führt noch einmal Fälle an, wo Duhende von Personen an jenseitigen Ufer gefahren haben, ohne daß dieselben von Nordt herübergeholt wurden. Es sei doch wünschenswert, einen geregelten Verkehr dort zu schaffen. Der Antrag Gärtner, ebenso der Antrag Meimarus II, an der Fährstelle eine geregelten Verkehr herzustellen, werden abgelehnt, die Magistratsvorlage genehmigt.

Es folgt die Genehmigung der Kosten von 10 500 Mark zu einer Entwässerungsanlage für die Wirtschaftsgebäude im Herrenkruge.

Für Instandsetzung des Gesellschaftsplatzes der Restauration zur Salzquelle und der nächsten Umgegend werden 10 000 Mark zur vorläufigen Veranschlagung gefordert. Stadtv. Tonne wünscht, daß zum Zwecke der Prüfung die event. neu zu schaffenden Anlagen der Königl. Wasserbau-Inspektion überwiesen werden möchten. Dem widerspricht Stadtbaurat Peters. Die Vorlage wird schließlich genehmigt mit einem Abänderungs-Antrage des Stadtv. Schneider, der besagt, daß die Summe im nächsten Jahre von der Gesamtsumme, die für das Drote Sport veranschlagt wird, in Abzug zu bringen ist.

Eine längere Debatte entspinnt sich bei der Regelung der Verwaltung des städtischen Orchesters durch Gemeindefeindesbesitz bzw. Geschäftsanweisung. Hierzu wird ein Antrag des Stadtv. Morgenstern angenommen, wonach der neue Ausschuss aus vier Personen, die Stadtvordirekte sein müssen, bestehen soll.

500 Mark zu dem Garantiefonds für die im Jahre 1901 geplante Gas- und Wasserfachausstellung in Wien werden genehmigt.

den genehmigt. Ebenso stimmt die Versammlung der nachträglichen Bewilligung von 1038,78 Mark für die Bewirtung der weiteren hier durchpassierten Abteilungen des ostasiatischen Expeditionskorps zu. Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung um 6 Uhr.

In der sich anschließenden nicht öffentlichen Sitzung wurde beschloffen, das Haus Große Münzstraße 2 anzukaufen. Als Kaufpreis sind 150 000 Mark vorgesehen. —

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

Am 18. September tagte im „Drei Kaiserbund“ eine öffentliche **Holzarbeiter-Versammlung**, welche mächtig besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Der freie Arbeitsvertrag und das neue Bürgerliche Recht. Referent Kollege Krüger-Dresden. 2. Verschiedenes. In einem anderthalbstündigen Vortrage führte Kollege Krüger den Anwesenden den Vorteil und die Pflichten des freien Arbeitsvertrages und des bürgerlichen Rechtes vor. Aus einigen Anfragen an den Referenten war zu ersehen, welchen Wert ein derartiger Vortrag hat, der Aufklärung unter den Kollegen schafft. Zum 2. Punkt, Verschiedenes, machte Kollege Vorgas die Beschlüsse der hiesigen Tischler-Zwangsgewerkschaft bekannt. Hiernach sollen in Zukunft nur Lehrlinge ausgebildet werden, die die zweite Klasse der Volksschule besucht haben. Meiner Meinung, daß es dann auch Pflicht der Zwangsgewerkschaft wäre, einen Beschluß herbeizuführen, wonach man den Lehrling nicht mehr als Hausrecht benutzen darf. Auch sollen die Lehrlinge des Sonntags morgens zum Gottesdienst gehen. Hieran wurde eine scharfe Kritik geknüpft. Des weiteren wurde in der Zunftversammlung ein Antrag gestellt, bei dem Polizei-Präsidium anzufordern, ob die Gesellen des Sonntags für sich arbeiten könnten. Diese Anfrage wurde ebenfalls besprochen und betont, daß dieses nur eine Forderung sei, um die Gesellen des Sonntags beschäftigen zu können. Von verschiedenen Kollegen wurde scharf gerügt, daß der Gesellen-Ausschuss von derartig wichtigen Angelegenheiten die Kollegen nicht vorher in Kenntnis gesetzt hat, und wurde derselbe, da die Diskussion diesen Abend nicht beendet werden konnte, ersucht, wenn möglich, in nächster Zeit eine Zunftgesellen-Versammlung einzuberufen. —

Eine öffentliche **Steinarbeiter-Versammlung** findet am

Sonnabend, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16, statt. —

**Freie Religions-Gesellschaft Magdeburg.** Heute, Sonntag, nachmittag 5 Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindegemäuer, Markstraße 1, einen Vortrag über: „Die rechte Zeit.“ Der Zutritt ist jedermann gestattet. —

**Sonntag, 22. September:**

Freie Kranken- und Sterbekasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Dackau. Versammlung vormittags 11 Uhr in Velhyes Restaurant, Thiemstraße 13.

Stadtklub Einigkeit Neustadt. Jeden Sonntag Zusammenkunft bei Mathies, Umfassungsstraße 21.

Sudenburg Stadtklub „Einigkeit“. Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Kosch, Braunschweigerstr. 2.

Fernersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonntag früh 10 bis 12 Uhr Entgegennahme von Beiträgen und Auszahlung des Krankengeldes sowie Aufnahme von Mitgliedern.

**Montag, 23. September:**

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Augustastr. 22/23. Eingang Bismarckstraße.

Arbeiter-Kadaverklub Einigkeit, Alte Neustadt. Jeden Montag abends 8 Uhr Übungsstunde im Zehnjahren bei Herrn Bernhardt Spröde, Restaurant zur Krone, Moldenstraße.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Übungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungsstraße 76.

Turnverein „Rahn“, Sudenburg. Jeden Montag abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg. Anmeldungen werden dajelbst entgegen genommen.

Männer-Gesangverein „Lyra“. Jeden Montag abends Übungsstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Dajelbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Fernersleben. Regellklub „Gut Holz“. Jeden Montag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch.

Salbte. Arbeiter-Vereinsverein Salbte und Umgegend. Abends 8 Uhr Les- u. Diskussionsstunde im Lokale Lausch in Fernersleben.

Durch gemeinsamen Einkauf für 5 Geschäfte

**Neustadt Neustadt Magdeburg Dackau Wilhelmstadt**

Breiteweg 20    Breiteweg 118    Jakobstr.-u. Petersstr.-Ecke    Thiemstraße 1    Annastraße 2

sind wir in sämtlichen Artikeln

**unerreicht billig!**

**J. Brilles, Magdeb.-Neustadt**    Breiteweg 20  
Breiteweg 118

Eine Preisliste unserer Waren erscheint in einigen Tagen.

**Carl Julius Braun**  
Seder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung  
Dackau, Schönebeckerstraße Nr. 48  
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

**August Schumm**  
Sudenburg 2418  
Braunschweigerstraße 19.  
Kaufe Kanarien-Weibchen  
2027 fortwährend J. Tischler, Annastr. 25.

**Geschäfts-Gröffnung.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Dackau, Schönebeckerstraße 46 ein

**Cigarren- u. Cigaretten-Spezial-Geschäft.**

Ich empfehle den Herren Rauchern mein gut assortiertes Lager in Sumatra-, Megiko-, Fellig-Brasil- und Savanna-Cigarren. Große Auswahl in Cigaretten und Tabaken. Um gültigen Zuspruch bittend, zeichne

2570

Hochachtungsvoll

**Carl Braune.**

**Ausverkauf wegen Umzuges.**

Wegen Umzuges eröffne von heute ab einen vollständigen, wirklich realen Ausverkauf meines mit allen Neuheiten versehenen umfangreichen

**Kleiderstoff-Lagers**

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. 2548

Die Ermässigung beträgt bis 20 Prozent.

Zurückgesetzte Roben und Sommerstoffe unter Preis.

**Gardinen**

einzelne Fenster und Reststücke besonders ermäßigt.

Ich führe seit meinem 22-jährigen Bestehen bekanntlich nur solide reelle Fabrikate, geringwertige, sogenannte Hamschwarte ist absolut nicht vorhanden.

**Alexander Bendix**

Breiteweg 215.

**Holzmacher's Parquetbohne**

Fabrikanten

**Holzmacher & Patté**  
Magdeburg.

Breitegekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parquetböden, gestrichenen Fußböden und Einsteim, sowie zum Aufpolieren von Möbeln usw.

Wichtig anerkannte Vorzüge:  
Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, sparsamer Verbrauch.

Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen etc.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!



Hauptgeschäft: **Warenhaus S. Pincus** Kaiserstr. 20. Hauptgeschäft: Kaiserstr. 20.

**Neueröffnung! • Neueröffnung! • Neueröffnung!**

Einem hochgeehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich

2578

**Sonnabend, den 22. d. M., abends 6 Uhr**

**Neue Neustadt, Breitweg No. 19**

eine **Filiale** eröffnen werde.

Hauptgeschäft: **Warenhaus S. Pincus** Kaiserstr. 20. Hauptgeschäft: Kaiserstr. 20.

# Herbst-Saison!

Neu eingetroffen:

Warme  
Warme  
Warme  
Warme  
Warme  
Warme



Cord-  
Pantoffel,  
Fitz-  
Pantoffel,  
Melton-  
Pantoffel,  
Fitz-  
Schuhe,  
Melton-  
Schuhe,  
Fitz-  
Stiefel

zu unerreicht billigen Preisen.

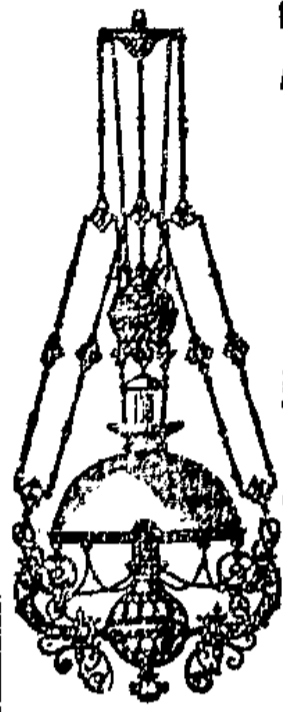
## Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb 2608

**69/70 Breitweg 69/70**

neben der Fontaine.

Reparaturen prompt und billig.



Zur Saison

empfehle  
mein  
reich sortiertes  
Lager in

## Lampen

als:  
Wand-, Tisch- und  
Hängelampen  
in  
vollster Ausführung  
billigste Preise.

**Tischlampen**  
von 1.50 an  
**Hängelampen m. Zug**  
von 4.50 an

**Heinrich Schmidt**

2545 Klempnermeister  
Große Münzstraße, Ecke Kutschkerstr.  
Reparaturen werden prompt besorgt.

**Plüschgarnituren, Diwans!!**

Bettstellen mit Matratzen, ganze  
Wohnungs-Einrichtungen  
liefert auch nach auswärts, Transport frei

**C. Holschuhmacher**

Magdeburg, Braunschweigstr. 10  
Muster u. Preisliste gern gratis. 884

**Fahrräder Wilhelmsstadt.**  
Otto Danneberg 2413  
Gr. Diebhorferstraße 35 II.

Mittagstisch, jauber, bei Ebel, Bettstelle mit Matraze, sehr gut  
Nothkecksstr. 21. erhalten, billig bei Gölbner, Mittelstr. 49.

Ein grosser Gelegenheitsposten

Englischer

## Tüll-Gardinen

weiss u. crème, im Stück und abgepasst, gute, halt-  
bare Qualitäten, ohne Appretur, sowie

**Spachtel-Rouleaux,  
Spachtelkanten,**

**Tüllkanten,**

**Kongress-Stoffe**

empfehlen

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

## Luppe & Glaser

Breitweg 47.

# Ich

kann es!

Mit nur 30 Mk. Anzahlung  
und 2 Mk. pro Woche Abzahlung liefere ich eine  
**kompl. Braut-Ausstattung**

bestehend aus: 2520

- |                |                  |
|----------------|------------------|
| 2 Bettstellen, | 1 Spiegel,       |
| 2 Matratzen,   | 1 Küchenschrank, |
| 1 Sofa,        | 1 Küchentisch,   |
| 1 Schrank,     | 1 Küchentuhl.    |
| 1 Tisch,       |                  |

Möbel- und Waren-Kreditgeschäft

## A. Becker

**31, I Breitweg 31, I**

gegenüber der Ulrichsstraße.

Strassenbahn-Haltestelle.

Meine Geschäftslokaltäten bleiben  
am Montag, den 24. September gänzlich  
und am Dienstag, den 25. September bis  
6 Uhr abends geschlossen.

**H. Lublin.**

2543

## Praktische Winke für Nähmaschinenkäufer!

Kauft man von Fachleuten, so hat man die weitgehendste und sicherste Garantie.  
Ich mache hiermit das geehrte Publikum aufmerksam auf meine Vertretung der  
Firma **A. Rose** in

**Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäscherollen,  
Fahrräder und Strickmaschinen.**

Reparaturen an Nähmaschinen führe ich bei meiner Rundschaft an Ort und  
Stelle selbst aus.

Hochachtung

2540

**August Ziegler, Wolfenbüttlerstraße**

Vertreter der Firma **A. Rose.**

Man beachte gefälligst die Schaufenster.

Breiteweg  
193/94

# Magazin Heilbrunn

Breiteweg  
193/94

Neu eingetroffen: 1 Waggon Steingut  
1 Waggon Glas

weiß ger. Salz Schüsseln	4	5	6 teilig
	53	75	95 Pf.
blau Zwiebel Salz Schüsseln	5	6	6 teilig
	88	125	Pf.
blau Zwiebel Salz- und Mehlmehle	rund	edig	
	42	83	Pf.
blau Zwiebel Tassen, konisch			38 Pf.
blau Zwiebel Gemüsz. 6 Stk.			75 Pf.
blau Zwiebel Teller			12 Pf.
blau Zwiebel Wasserkrüge			28 Pf.

Waschservice, 4 teilig, bel. 165 Pf.  
Waschservice, 5 teilig, 2.65 bis 13 M.  
hochf. Muster u. Formen  
Bunte Tonnen, 6 edig 58 Pf.

Stauend große Auswahl in  
Tischlampen, Hängelampen und  
Kronleuchter

von Mk. 1.45 bis 42.00 Mk.  
Cylinder 3 Pf.

Käseglocke „Flora“	55 Pf.
Butterdose „Flora“	35 Pf.
Käseglocke „Martha“	45 Pf.
Butterdose „Martha“	20 Pf.
Kuchenteller	13 Pf.
Karlsbader 1-1/2 Liter-Gläser	7 Pf.
Butterdosen (Gähler)	28 Pf.
Zuckerschalen	9 Pf.
Einnachegläser 5, 9, 13, 20, 25	Pf.

Alle sonstigen Haushalts-Artikel, wie:  
Porzellan-, Holz- und Emaillewaren  
zu bekannt billigen Preisen.

Man beachte gefälligst die Schaufenster.

Breiteweg 118b Sudenburg Breiteweg 118b

## A. Heise

kauft man 2530

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

von einfachsten bis zu den elegantesten  
in reeller Arbeit zu den billigsten Preisen

Breiteweg 89 und 90.

Wichtig für

Bräutleute!

Ueberzeugung macht wahr.  
Die besten und billigsten

## Möbel

nur gute reelle Ware  
kaufen Sie 2562

Breiteweg 89 und 90  
in Magdeburg.

Westerhüsen. 2562

Familienverhältnisse halber bleibt mein  
Barbiergeschäft am Dienstag, den  
25. September geschlossen.

Richard Freitag, Barbierherr.

Concurrenz Bedingungslosungen.

In der

## That

ist nachstehendes Angebot ein Ereignis von  
weittragender Bedeutung und wird lange  
Zeit das

Tagesgespräch 2521

billigen.

Nur so lange der Vorrat reicht!

Handtücher	von 15 Pf. an.
Bettzeuge	20 " "
Inletts	40 " "
Bemdentuche	15 " "
Damaste	45 " "
Schürzenstoffe	30 " "
Kleiderstoffe	30 " "
Gardinen	20 " "
Reste Buckskin	} 100 " "
Reste Cheviot	
Gardinen-Reste	20 " "

J. Kirstein,

Breiteweg 181,

Eingang III Himmelreichstraße.  
Kein Laden.

Gute Zucker- und Neg-Kartoffeln (Winterware), Str. 2-2.25 Mk. lief. fr. Kell. billig zu verkaufen Drenbergstraße 13 bei Emma Schuster, Kl. Steinmetzstraße 11, i. U. W. Lackenmacher. 956

# Möbel

Auf Kredit!

Reiche Auswahl aller Arten

Möbel und Polsterwaren.

Fertige Betten

in jeder Preislage.

Permanente Ausstellung von Musterbetten.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen

sowie einzelne Teile:

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Vertikows, Waschtische, Nachttische, Sophas, Divans, Buffets, Garnituren, Schreibische, Stühle, Tische, Spiegel, Küchenschränke.

Billige, aber feste Preise.

## Hermann Liebau

Gegenüber der  
Katharinenkirche

Breiteweg 127

Schrotdorferstraße

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

## Sudenburg.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Herbst- u. Wintersaison

in

Manufaktur- und Modewaren

Trikotagen und Wollwaren

Herren- u. Knaben-Garderoben

zeige ich ergebenst an.

2603

## Max Kraft

Sudenburg, Breiteweg 40.



# Die neue Welt

Nr. 38

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1900

## Am Wege.

Roman von Herman Bang.

(Fortsetzung.)

Wenn Hums des Abends kam, sahen sie gewöhnlich in der Hollunderlaube. Sie sahen den Nachhitzzug fahren. Ein vereinzelter Bauer war auf dem Perron ansgeklagen und grüßte sie, wenn er vorüber ging und heimwärts schlenderte.

Dann gingen sie in den Garten hinab. Die Stieghäuser standen in Blüthe. Die weißen Blätter glitzten wie ein hellglühender Regen durch die Sommerluft auf den Rasenplatz herab.

Sie saßen still nebeneinander und blickten auf die weißen Ränne. Es war, als ob das weiche Schweigen des Abends, das über der Ebene lag, alle Gegenstände umhüllte. Oben im Dorf hörte man ein Thor zuschlagen. Das Vieh brüllte über die Felder hin.

Kathinka sprach von ihrem Elternhaus, von den Freundinnen und den Brüdern und dem alten Hof, der voll von Tauben war.

„Und später, in der neuen Wohnung, mit der Mutter — als der Vater gestorben war . . .“

„Ja — das war eine glückliche Zeit . . .“

„Aber dann verheiratete ich mich ja.“

Hums sah auf den weißen Schnee der Blüten, der so weich auf den Nasen fiel.

„Thora Verg, wie die lustig war: . . . des Abends, wenn sie aus der Gesellschaft kam, die ganze Garnison hinter sich her, und Sand in alle Fenster-scheiben der ganzen Stadt warf.“

Kathinka schwieg eine Weile.

„Sie ist jetzt auch verheiratet,“ sagte sie.

„Mehrere Kinder soll sie haben.“

Auf dem Wege draußen ging ein Mann vorüber.

„Guten Abend!“ rief er ihnen über die Hecke zu.

„Guten Abend, Christian!“

„Guten Abend!“ sagte Kathinka.

„Du,“ sagte Kathinka nach einer Weile, „ich sah sie zuletzt auf meiner Hochzeit. Sie sangen, die jungen Mädchen, sie standen vor der Orgel oben auf dem Chor — ich sehe sie noch alle, alle diese Gefährten — alle . . .“

„D, wie ich weinte . . .“

Hums schwieg ununterbrochen. Sein Gesicht konnte sie nicht sehen. Er saß so gebeugt und schien etwas auf der Erde zu untersuchen.

„Es sind seitdem fast elf Jahre verfloßen,“ sagte Kathinka.

„Ja, die Zeit vergeht . . .“

„Wenn man glücklich ist,“ sagte Hums, ohne sich zu bewegen.

Kathinka hörte es anfangs nicht und dann war es, als ob die Worte sie plötzlich einholten.

„Ja,“ sagte sie und zuckte leicht zusammen.

Und nach einer Weile: „Dier hat man ja — kein Heim.“

Sie saßen wieder schweigend da. Vai kam in den Garten. Man konnte ihn schon von Weitem hören. Er machte stets so viel Lärm — und bisher war es so stille in der Dämmerung gewesen.

„Ich will die Gläser holen,“ sagte Kathinka.

„Herrlicher Abend,“ bemerkte Vai, „herrlicher Abend im Freien . . .“

Kathinka kam mit den Gläsern und Flaschen zurück.

„Ich habe Besuch gehabt,“ sagte Vai.

„Von wem?“

„Von Fräulein Ida . . . sie reist jetzt . . .“

„Wie, Ida?“

„Ja,“ sagte Vai und lachte, „Fräulein Luitze ist wohl aufgegeben . . . Jetzt setzen sie alle Segel auf — bei der leichteren Schule. Sie wird den ganzen Sommer fortbleiben. — Nun ja, wenn es doch nur der Ehre gelänge!“

Vai sah eine Weile schweigend da.

„Ja — zum Teufel — solch ein Mädchen muß sich ja verheirathen.“

Vai erging sich oft des Längeren über das Heirathen und die Ehe; er war eine Art Philosoph auf diesem Gebiet.

„Ich ging in den Eisenbahndienst,“ sagte er.

„Glauben Sie, daß ich das aus Neigung that — aber als Lieutenant konnte ich nicht heirathen.“

So ist es, — es giebt ja keinen Pardon — die Mädchen wollen ja vor den Altar — und so geht es dann — man sieht es ja, sie leben sich ineinander ein — sie haben Haus und Hof und dann kommen Kinder . . .“

„Bei den meisten,“ schloß Vai mit einem halben Seufzer.

Sie saßen nun schweigend da; es wurde ganz finster unter dem Hollunderbaum . . .

Der Juni ging zu Ende. . . .

„Die schöne Frau ist so bleich,“ sagte Agnes Lunde, wenn sie auf die Station kam.

„Ja — ich kann wohl die Hitze nicht vertragen,“ erwiderte Kathinka. Es war, als habe sie Mühe im Worte, und fortwährend nahm sie etwas Anderes vor und gab es dann gleich wieder auf.

Nun liebsten saß sie mit Agnes am Fluße. Sie blätterten über die Wiesen hinaus und hörte stets dasselbe.

Agnes Lunde bekam eine ganz andere und sanftere Stimme, wenn sie von ihm, „dem Manne“, wie sie ihn nannte, sprach . . .

Kathinka blickte sie an, wenn sie so mit gebengtem Kopfe und lächelnd dasah.

„Und dann weint man,“ sagte Agnes, „wegen dieses Ungehens, weil es so ist, wie es ist —“

und doch ist dies vielleicht das Beste, was einem je geboten wird.“

„Ja,“ sagte Kathinka und sah Agnes unverwandt an.

Wenn Agnes Lunde nicht zu ihr kam, ging Kathinka nach dem Pfarrhause. Sie suchte sich förmlich darnach, Agnes sprechen zu hören.

Und dann sah sie Andersen auch. Sie sah sie beisammen, Agnes und ihn.

Sie stand dabei, wenn sie auf dem großen Rasenplate Croquet spielten, sie stand da und sah sie an, diese Weiden, die einander liebten.

Sie hörte ihrem Geylander zu und sah sie neugierig an — fast wie ein großes Wunder.

Und eines Tages weinte sie, als sie heimging.

Hums kam jetzt so unregelmäßig. Bald kam er zweimal des Tages und hatte sich kaum in die Laube niedergesetzt, als er auch schon wieder zu Pferde mußte. Bald vergingen halbe Wochen, wo sie ihn gar nicht auf der Station sah.

Man sei in der Henernte, sagte er.

Das Hen war gemäht und stand jetzt in Schobern auf den Wiesen. Die ganze Luft war von würzigem Duft erfüllt.

Eines Abends war Hums in besonders guter Laune und schlug vor, eine Waldpartie nach dem großen „Jahrmart“ zu machen. Man sollte im Wagen dahin fahren, zuerst im Walde rasten und dann alle Herrlichkeiten des Marktes beschauen.

Vai war ganz damit einverstanden und die Fahrt wurde beschlossen. Man wollte früh am Morgen fahren, während es noch kühl sei, und erst in der nächsten Nacht oder des Morgens heimkehren.

Nur Vais und Hums.

Kathinka hatte während des ganzen Tages mit Zubereitung der Speisen zu thun.

Sie studierte das Kochbuch und dachte während der Nacht darüber nach. Sie reiste selbst nach der Stadt, um einzukaufen.

Hums kam gerade, als der Zug abfuhr, um die Post zu holen.

„Hums!“ rief sie aus dem Coupé.

„Aber wo wollen denn Sie hin?“ rief er.

„Einkaufen — — Marie ist mit.“ Und sie zog Marie an's Fenster, um ihm ihr Gesicht zu zeigen. „Adieu!“

„Du,“ sagte Vai, „Kathinka ist wirklich ein bisschen verrückt. Sie kocht und brät zu dieser Fahrt, als ob sie uns für die Cholera präpariren wolle.“

In der Stadt hatte man begonnen, ringsumher in den Straßen Zelte zu errichten; oben am dem Marktplatz standen die Starouffelpferde in einer Reihe an die Kirchenmauer angelehnt. Kathinka ging zwischen

Sprachen der stumpfbohrer schwirren durcheinander aber einig sind sie, trotz aller Verschiedenheiten, einig in der Notwendigkeit des Sozialismus, soll die Kultur der Menschheit nicht untergehen in der Barbarei, in der Nacht moralischer und geistiger Verkommenheit.

Bedingungen stellen. Sie kann Einfluß auf die Auswähl der Kandidaten gewinnen. Daß sie einige Mandate fordern wird, daß sie ihr zugestanden werden, ist nicht mehr recht als billig; daß sie in den wichtigsten sozialen Fragen allem unfruchtbareren Manchestertum entgegen und sich unzweideutig auf den Boden moderner Sozialpolitik stellen, wird man ihr nicht verdenken

Die neue Kanalvorlage stellt nach der National-liberalen Korrespondenz ein vollständiges Wasserbauprogramm für den preussischen Staat dar, dessen Ausführung eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird. Einen Hauptbestandteil derselben bildet der Mittelkanal. Eine Erweiterung

den Marktrenten umher, die hämmerten und klopfen, und beschante Alles. Sie starrte die Stäben an und geriet in Erstaunen über jedes Stück Segeltuch, das aufgespannt wurde. „Will das Kleine Fräulein nicht ein wenig aus dem Wege gehen?“ . . . Sie mußte über Bretter und Stricke springen.

„Sie nennen mich Fräulein,“ sagte sie. „Marie, wenn mir das Wetter sich halten wollte!“

Sie gingen durch die Straßen nach dem Städtchen hinaus. Dort hielt der Wagen einer Seilküchergesellschaft. Die Männer schliefen am Grabenrande, die Frauen wuschen die Trikots in einer Baune auf einer heruntergeschlagenen Treppe. Drei Paar weiße Unausprechliche hingen lang gestreckt herab und wehten auf einer Schürze hin und her.

Kathinka guckte neugierig die Frauen und die Männer an.

„Wünschen Sie etwas?“ rief die Frau mit freudigem Accent.

„Ach ja,“ rief Kathinka. Sie wurde ganz ängstlich und ließ ein Stück davon.

„Das war die starke Frau,“ sagte sie.

Sie gingen weiter den Weg entlang.

Am Rande des Waldes legten Sommerleute einen Tanzboden. Es war kühl unter den Bäumen nach dem sonnigen Weg. Kathinka setzte sich auf eine Bank.

„Hier werden wir tanzen,“ sagte sie.

„Ja, er muß schön tanzen, Herr Huns,“ sagte Marie. Sie war in fortwährender treuer Bewunderung dieses Mannes. Sein Bild stand im Sammetrahmen auf der Kommode, und eine alte Visitenkarte mit seinem Namen lag als Lebeszeichen im Gesangbuch.

Kathinka antwortete nicht. Sie schaute unablässig die arbeitenden Leute an.

„Wenn nur das Wetter sich halten wollte,“ sagte sie zu einem derselben.

„Ja,“ antwortete er und sah zu den Bäumen empor — der Himmel sah er nicht — während er sich den Schweiß mit dem Ärmel abwischte — „darauf kommt es an.“

Kathinka und Marie gingen zurück. Es war die höchste Zeit. Sie kamen über den Markt; die Abendglocken schallten vom Thurm auf den Lärm des Marktes herab.

Am letzten Tage buken sie. Kathinka hatte die Mermel aufgestreift und knetete, so daß ihr Haar mit Mehl bedudert war, wie bei einem Müller.

„Niemand kommt herein — Niemand kommt herein,“ rief Kathinka — es klopfte an der verschlossenen Thür —

Kathinka glaubte, daß es Huns sei.

„Ach bin es,“ rief Agnes Linde. „Was geht denn hier vor?“

Sie trat ein und half beim Waden. Es war ein sogenannter Pfundkuchen, der bis in's Unendliche gerührt werden mußte: „Es ist Huns' Schuld,“ sagte Kathinka, „der Leckermund will Pfundkuchen haben.“

Agnes Linde rührte so, daß der Teig Massen warf. „Die Männer müssen auch Pfundkuchen haben,“ sagte sie.

Kathinka nahm die Kuchenplatte aus dem Ofen: „rostien Sie mal,“ sagte sie. „Sie sind glühend heiß.“ Sie war von der Ofenhitze roth wie ein Stupferkessel.

Fräulein Jensen und Lütze, die Aelteste, kamen zum Nachmittagszuge nach der Station. War das ein Klopfen und Parlamentiren vor dem Küchenfenster!

„Weiß Gott, das haben sie gerochen!“ sagte Agnes Linde. Sie ließ die Arme müde herunterhinken und sah sehr ungraziös mit dem Teiggefäß zwischen ihren ausgepreizten Beinen.

Marie brachte einen Teller voll Kuchen zum stoßen auf den Perron hinaus. Lütze sprang vor Freude auf die Perronbank, so daß ein paar Handlungsfreisende im Zuge einen bedeutenden Theil ihrer Schönheit lichen.

Nachdem der Zug abgefahren war, öffnete sie in der Küche die Fenster. Lütze, die Aelteste, und die kleine Jensen knurrten draußen auf der Bank. „Wie köstlich sie Ihnen gerathen sind, Frau Bai — ausgezeichnet.“

„Ja, Frau Bai versteht sich auf die Wirthschaft!“ sagte Fräulein Jensen.

„Jetzt geht die Mühle wieder,“ sagte Agnes drinnen in der Küche. Sie fing von Neuem an zu rühren.

Bai öffnete das Bureaufenster oberhalb der Perronbank.

„Ja,“ sagte er, „und ich sitze hier mit trockenem Munde.“

„Wollen Sie was abhaben, Herr Inspektor?“ sagte Lütze. „Mögen Sie auch gern Süßes?“

„Wenn mir Jemand etwas Süßes gönnen will!“ sagte Bai in seinem alten Klutten.

Es entstand ein Lärmen und ein Streifchen auf dem Perron.

„Was ist denn da los?“ rief Agnes aus der Küche heraus.

„Wir füttern den Vogel,“ sagte Lütze, die Aelteste. Sie war mit ihrer Schönheit auf die Bank gesprungen und steckte Bai Kuchen in den Mund.

„Hui! er belßt,“ rief sie.

Bei solchen Gelegenheiten pflegte Frau Bai zu sagen:

„Sie bleiben ewig die reinen Kinder — wenn man nichts von der Welt lernt.“

Lütze brachte den leeren Teller zurück. Die strimmel tippte sie mit den Fingerspitzen auf. Die Fräulein Abel waren stets so: sie liehen nichts unkommenen.

„Sie stand am Küchenfenster und sah hinein. „Das sollte die Mutter nur wissen,“ sagte sie lebenswürdig.“

„Na, sie hat es also nicht gerochen,“ sagte Agnes über den Pfundkuchen gebengt.

Lütze, die Aelteste, bekam eine Dötte mit Kuchen durch das Fenster gereicht: „Das sei etwas Mechtles zum Aufbeben!“ sagte sie, als sie sich mit der kleinen Jensen auf dem Heimwege befand.

Sie und Fräulein Jensen hatten die Kuchen schon verchlungen, ehe sie noch den Wald erreicht hatten. Lütze warf das Papier fort.

„Ach mein Gott, liebe Lütze . . . Fräulein Linde mit ihren scharfen Augen, sie konnte es sehen.“

Fräulein Jensen nahm das Papier auf. Unten in der Tasche wickelte sie es um drei Kuchen für Bel-Ami.

Kathinka wurde müde. Sie sah auf dem Fleischblock mit den aufgestreikten Mermeln und sah ihr Werk an: „Aber das ist nichts gegen früher daheim — nichts — wenn wir zu Weihnachten Kuchen buken.“

Sie erzählte, wie sie buken — ihre Mutter und die Schwestern und das ganze Haus . . . Sie formten Kerfel aus Spritzkuchenteig und dann darfen diese, wenn sie in's Fett gethan wurden.

Und die Brüder, die stahlen so, daß die Mutter mit dem großen Löffel den Pfefferkuchenteig in der großen irdenen Schüssel schütten mußte, und die geschälten Mandeln, so daß nicht fünfzig Stück auf ein Pfund blieben . . .

Es klopfte an die Thür. Es war Huns.

„Hier kam Niemand herein,“ sagte Kathinka an der Thür. „In einer Stunde . . . kommen Sie in einer Stunde wieder.“

Huns trat unter das Fenster: „Sie können im Garten warten,“ sagte Kathinka, die um Gite hatte, ihre Arbeit zu vollenden, und Agnes in den Garten hinaus sandte, um Huns Gesellschaft zu leisten.

Agnes blieb wohl eine halbe Stunde, dann ging sie.

„Verwalter Huns ist zu leicht zu unterhalten,“ sagte sie zu Anderen, „er verlangt nur, daß man schweigt, damit er in Ruhe pfeifen kann.“

„Wo ist Agnes?“ fragte Kathinka, als sie in den Garten hinaus kam.

„Sie ging, glaube ich.“

„Aber wann? . . .“

„Es ist wohl eine Stunde her.“

Huns begann zu lachen: „Fräulein Linde und ich haben einander sehr gern,“ sagte er. „Aber wir haben uns nicht viel zu sagen.“

„Wir müssen einpacken,“ sagte Kathinka.

Sie gingen hinein und begannen den großen Korb zu packen. Sie stopften Heu zwischen die Krücken, damit sie fest ständen.

„Fester,“ sagte sie, „fester!“ und drückte an Huns' Hände.

Sie öffnete den Sekretär und nahm Löffel und Gabeln aus dem Silberfach.

„Und dann will ich den Fächer mitnehmen,“ sagte sie.

Sie begann zu suchen: „Ah, der liegt in der Schublade.“

Es war die Schublade mit den Stollmosschachtel und dem Brautschleier.

Sie öffnete den Kasten mit den alten Wandschleifen. „Sehen Sie,“ sagte sie, „all' den alten Tand.“ Sie griff mit der Hand in die Schachtel und hob Bänder und Orden bunt durch einander heraus: „Der alte Tand!“

Sie suchte wieder nach dem Fächer: „O, da ist mein Schleier,“ sagte sie. Sie legte den Brautschleier und einen echten Shawl auf Huns' Arm. „Da ist er,“ sagte sie. Der Fächer lag auf dem Boden der Schublade.

„Und hier das Tuch von Ihnen,“ sagte sie. Es lag zur Seite in Seidenpapier eingepackt. Sie nahm es heraus.

Huns hatte den gelb gewordenen Brautschleier zerknittert, sodaß Spiren davon im Tüll zu sehen waren.

Der Abendzug kam und sie traten auf den Perron hinaus.

„Hu!“ sagte der schlanke Zugführer mit dem indiscreten Unausprechlichen, „den Zug in diese Ferientagen zu fahren . . . dreißig Minuten Verspätung . . .“

„Auf der nächsten Station steht ein Zug,“ sagte Bai.

Kathinka sah auf die Wagenreihe. Es schien sich ein schweißstriebsender stopf zu jedem Fenster.

„Daß Leute in solcher Hitze reisen mögen,“ sagte sie. Der Zugführer lächelte.

„Ja,“ sagte er, „dazu sind die Eisenbahnen da.“ Er reichte ihr zwei Finger und sprang auf den Wageneintritt.

Der Zug fuhr ab.

Der junge Zugführer blieb vorüber gebengt auf dem Treitt stehen, lachte und nickte.

Kathinka winkte mit dem blauen Shawl um aus allen Stoppfenen wurde plötzlich mit den Taschentüchern gewinkt und die Feriengäste mitterlachten und grüßten.

Kathinka rief, winkte mit dem ganzen Shawl und aus dem Zuge antworteten sie, so lange sie sehen konnten.

Nach dem Thee fuhr Huns nach Hause. Er wollte sich am nächsten Morgen um sechs Uhr an der Station einfänden.

Kathinka stand im Garten hinter der Hecke und sah sich um, ob es morgen wohl gutes Wetter sein werde.

Der Duft der Bäume in dem nahen Wald strömte ihr entgegen. Sie lächelte und sah in die blaue Luft hinein.

„Das Man kleidet die kleine Frau doch gar schön,“ dachte der Zugführer mit den Klaffischen. Er sah Alles, was auf der Strecke vor sich gieng.

„Wir müssen um fünf Uhr aufstehen,“ rief Bai in die Küche hi: ein.

„Ja, ja, Bai, jetzt komme ich, man muß doch fertig sein.“

Sie packte den Pfundkuchen ein und sah zu letzten Male nach dem Korb. Sie öffnete die Thür nach dem Hofe und blickte hinaus. Oben auf der Dache gurrten die Tauben. Das war der einzige Laut, den man vernahm.

Am Himmel gegen Westen verschwand das letzte blaue Moth. Der Fluß schlängelte sich zwischen den duftenden Wiesen dahin.

Wie sie doch dies Fleckchen Erde liebte!

Sie schloß die Thür und gieng hinein.

Bai hatte seine Uhr neben das brennende Licht vor dem Bette gelegt. Er wollte kontroliren, wann sie endlich fertig geworden sei.

Aber er war eingeschlafen und lag schlafend beim Scheitern des Lichts.

Kathinka löschte es in aller Stille aus und erkleidete sich im Dunkeln.

Kathinka war im Garten, als der Wagen kam. Ihr blaues Kleid war schon bei der Bewegung des Begeß sichtbar.

„Guten Morgen — guten Morgen . . . Sie bringen gutes Wetter mit.“

Sie lief auf den Perron: „Er ist da!“ rief sie. „Die Körbe, Marie!“

Wai zeigte sich in Hemdärmeln am Fenster des Schlafzimmers: „Guten Morgen — Gnuß — kriegen heute wohl'n Sonnenstich, wie?“

„Na — der Wind geht ja etwas,“ sagte Gnuß, der vom Wagen gestiegen war.

Sie banden die Körbe auf den Wagen und trauten auf dem Perron Staffee. Der kleine Venzen war so schlaftrunken, daß Wai ihn dreimal „wie zum Sturm gefällt“ auf dem Perron auf und niederlaufen ließ, um ihn wach zu bekommen.

Kathinka versprach ihm, ein Pfefferkuchenherz mitzubringen, und sie kamen endlich auf den Wagen. Wai wollte selber fahren und sah auf dem Borderrand mit Marie, die so gesteuert war, daß es kisterte, sobald sie sich nur rührte.

Kathinka sah mit ihrem großen, weißen Schutzhute aus, wie ein junges Mädchen.

„Vom Steng kommt Essen für Sie,“ rief Kathinka dem kleinen Venzen zu.

„Jetzt fahren wir,“ sagte Wai. Der kleine Venzen lief in den Garten und wehte und winkte mit dem Taschentuche.

Sie fuhren eine Strecke auf einem Nebenwege über die Felder. Es war noch kühl, es wehte ein frischer Sommerwind; der Meer und das feuchte Gras dufteten.

„Wie ist die Luft doch erfrischend!“ sagte Kathinka.

„Ja, ein schöner Morgen,“ sagte Gnuß.

„S herrliche Luft, es weht.“ Wai trieb die Pferde ein wenig an.

Man fuhr auf die Chaussee, an Major's Feldern vorbei. Die Hüfte des Kuhhirten stand auf ihren Mähren mitten unter dem wehenden Vieh, der Hund bellte in der Ferne nach einem verlaufenen Hund; die großen Kühe erhoben die dicken Mäße und brüllten träge und gefällig.

Kathinka schaute über die grünen Felder mit dem zerstreut wehenden glänzenden Vieh, das die Sonne beschien.

„Wie schön ist es doch!“ sagte sie.

„Ja, nicht wahr?“ sagte Gnuß, indem er den Kopf ihr zuwandte. „Schön ist es . . .“

Kathinka und er begannen sich zu unterhalten. Sie sahen Alles und freuten sich über dieselben Dinge. Sie hatten stets die Augen auf denselben Gegenstand gerichtet und dann nickte entweder er oder Kathinka.

Wai sprach mit den Pferden, wie ein alter Stallknecht.

Es war noch keine Stunde verfloßen, als er davon zu sprechen begann, etwas in den Wagen zu bekommen.

„Die Morgenluft zehrt, Du, Tit,“ sagte er, „man muß wirklich etwas haben, um dagegen aufzunehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die unerbittliche Konkurrenz treibt die Unternehmer zu immer neuen Anstrengungen, peitscht sie in einen wilden Wettkampf hinein, in dem Der Sieger bleibt, dem die meisten Abnehmer zulaufen — unter Umständen lediglich infolge geschickter und andauernder Reklame. Zu seinen alten Tagen hat Barnum, der Meister der Reklame, seine Lebenserinnerungen aufgezeichnet und dort seine Winke erteilt in der Kunst, durch Reklame Vermögen zu machen; er selbst verstand diese Kunst, erwarb ein Vermögen, verlor es wieder — vermutlich um auch damit Reklame zu machen — und starb schließlich im ruhigen Besitz seiner Millionen; aber seine Kunst ist nicht mit ihm zu Grabe gegangen, und jeder kapitalistische Unternehmer möchte eigentlich heute ein Stückchen Barnum sein; Diejenigen, die das ablehnen (es sind die „alten, vornehmen Häuser“, die „königlichen Kaufleute“), betreiben ja nur eben mit ihrer Enthaltung von der Reklame eine um so wirksamere Reklame! Wer dem Publikum seine Waaren anbietet, pflegt nicht gerade deren Fehler nach außen zu kehren; so wird auch auf der großen Weltausstellung nicht Alles gezeigt, sondern nur das, mit dem man Eindruck zu machen und Erfolg zu erringen hofft. Wird nun dieser Reklamezweck mit der Ausstellung erreicht? Wir werden die Antwort finden, wenn wir sie einer schwellen Durchmusterung unterwerfen.

Ungewöhnlich günstige Terrainverhältnisse gestatteten den Pariser, die Ausstellung ihrer Stadt unmittelbar an- und einzugliedern; in Chicago hatte man, kilometerweit vom Mittelpunkt des städtischen Lebens entfernt, am ebenen Ufer des gewaltigen Michigansees man könnte ein halbes Duzend deutscher Kleinstädte spurlos in ihm verschwinden lassen! die „weiße Stadt“ aus Eisen und Zement errichtet; in Paris tritt man fast unvermittelt aus dem brausenden Treiben der großen Boulevards vor die Eingangspforte der Ausstellung. Das gewaltige Terrain von 1500000 Quadratmeter Oberfläche und fast acht Kilometern Umfang zieht sich von der Invalidenplanade nach dem Marsfeld hin, in seiner ganzen Länge durch die Seine in zwei etwas ungleiche Hälften geteilt; die Verbindung des Marsfeldes mit der Invalidenplanade und des Champs Elysées wird durch den Quai d'Orsay und den Quai Debilly hergestellt, die unter sich wieder durch fünf Brücken verbunden sind. Betritt man von der Brachstraße der elysischen Gegend aus das Ausstellungsterrain, so hat man rechts und links zunächst zwei gewaltige Palastbauten, die aus dauerhaftem Material hergestellt und nicht lediglich den Zwecken dieser Weltmesse zu dienen bestimmt sind: in dem kleineren, zur linken Hand, wird die Stadt Paris eine Art von Museum einrichten (jetzt dient es einer Uebersicht über die Kunst Frankreichs von ihren Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts), in dem größeren, zur rechten, sollen die jährlichen großen Pariser Kunstausstellungen eine Stätte finden, wie es denn auch jetzt schon diesen Zwecken gewidmet ist. Diese beiden Paläste flankieren eine Avenue, in deren Verlängerung man über die mächtige und prächtige Alexanderbrücke auf die Invalidenplanade gelangt. Dort sind im überladenen französischen Kolossalstil eine Menge unruhig wirkender Gebäude errichtet worden, die vornehmlich dem Kunstgewerbe und den dekorativen Künsten gewidmet sind. Wiegen wir nun rechts auf den Quai d'Orsay ein, so gelangen wir durch die sogenannte Nationalitätenstraße, die Armees- und Marine-, die Jagd- und Fischereiausstellung zum Marsfeld, weithin schon kenntlich durch den ungeheuren Eiffelturm. Abgeschlossen wird das Marsfeld durch die Maschinenhalle, in deren mächtige Seitenflügel man die wichtigsten Industrien, Textilindustrie, chemische Industrie, Industrie der Nahrungsmittel u. a. verweisen hat. Im engen Zusammenhang mit der Maschinenhalle steht das Gebäude für Elektrizität und ein sogenanntes Wasserschloß; stellt man sich mit dem Rücken nach diesem wunderlichen Schauspiel auf, so blickt man durch den fabelhaft großen untersten Jochen des Eiffelturmes gerade auf die dunkeln Wölbungen des Trocadero-Palastes, der, ein Ueberrest noch aus napoleonischer Zeit, heute der Ausstellung der Kolonien Raum gewährt. Rechts und links vom Trocadero stehen im maurischen

Durcheinander die zahllosen Gebäude eroffener Länder, unter denen sich übrigens auch Rußland befindet. Der Quai Debilly, der uns vom Marsfeld wieder zu unserem Ausgangspunkte zurückführt, trägt ein Vergnügungsviertel, das alte Paris, die Gebäude für Land-, Forst- und Gartenwirtschaft, die Ausstellung der Stadt Paris, das Gebäude für soziale Dekonomie und eine Reihe minder wichtiger Werke. So die äußerliche Anordnung der Bauten; gleich übersichtlich und zur Orientierung wohl geeignet ist die Gruppeneinteilung, gewissermaßen das ideale Programm der Ausstellung. Die Gruppe I, so heißt uns ein Blick in den Katalog, umfaßt Unterricht und Erziehung und hat sechs Unterabteilungen; die Gruppe II schließt die Kunst in sich und zwar Malerei, Skulptur, Lithographie, Architektur und die mechanisch-photographischen Reproduktionsverfahren. Gruppe III ist den Hilfsmitteln der Kunst und Wissenschaft gewidmet: Photographie, Buchhandel, Presse, Plakate, Medizin und Chirurgie, Musikinstrumente, Theaterdekoration und Bühnentechnik bilden ihren Gegenstand. Die IV. Gruppe wird von den Hilfsmitteln der Mechanik und der Maschinenindustrie angefüllt, während die V. Gruppe sich mit der Elektrizität und insbesondere mit der Elektrochemie befaßt. Die Gruppe VI hat die Transportmittel zum Gegenstand und die Gruppen VII, VIII, IX befassen sich mit der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei. Die Gruppe X beschäftigt sich ausschließlich mit der Ernährung, XI mit den Bergwerken und der Metallurgie; Gruppe XII hat die Möbelindustrie zum Gegenstand, XIII Spinnerei, Weberei und Konfektion, XIV chemische Industrie, und endlich Gruppe XV verschiedene Industrien, wie Papier, Bronze u. c. Die letzten drei Gruppen (XVI, XVII und XVIII) umfassen die Kolonisation, sowie die Ausstellungen der Meere und Flotten.

Daß uns von allen diesen Zweigen menschlicher Kulturthätigkeit kein vollständiges Bild geboten wird, haben wir oben schon erwähnt und auch die Gründe dafür erklärt; aber, so fragten wir dort, wird wenigstens der bescheidene Zweck der geschäftlichen Reklame erreicht? Die Antwort darauf können wir, nach dem übereinstimmenden Urtheil der Sachkenner, so geben, daß in jeder Abteilung und Gruppe viel Mittelgutes, manches Gute und einzelnes Ausgezeichnetes vorgeführt wird, und fast Alles in einer Form und Aufmachung, die belebend auf das „Geschäft“ wirken kann. Aus besondere gilt das von den Waaren aus Deutschland. Die meisten Aussteller werden durch ihre dort gemachte Reklame einen Vorprung vor ihrer nicht ausstellenden Konkurrenz erringen, womit denn ja wohl ihr Ziel erreicht sein dürfte.

Wir erwähnten oben schon die Ausstellungsobjekte aus Deutschland und möchten hier noch mit einigen Worten die Rolle zu schildern suchen, die unser Land in Paris zur Zeit spielt. Im Jahre 1889 hat Deutschland fast nur Besucher, aber keine Aussteller nach Frankreich geschickt; elf Jahre vorher war die aus schwerer Krise kaum langsam erstarrende Industrie bei äußerst schwacher Theilnahme noch nicht in der Lage gewesen, irgend welches Aufsehen zu erregen. Aber gerade in den letzten Jahren hat unsere Industrie einen Aufschwung genommen, der in der Geschichte ohne Beispiel dasteht: der Gewerbetreibende, der Handel, der Verkehr, zum Theil auch die Künste und Wissenschaften sind gediehen; auf manchen Gebieten haben wir die internationale Konkurrenz vollkommen geschlagen, auf anderen haben wir sie wenigstens nicht mehr zu fürchten. Wieb diese treibhausmäßige Entwicklung aufmerksamen Beobachtern jenseits des Rheines auch nicht verborgen, ja gab sie ihnen vielfach sogar direkten Anlaß, während ihre Stimme zu erheben, so war doch das französische Publikum in seiner Masse davon nicht unterrichtet; daher der geradezu verblüffende Eindruck, den manche Theile der deutschen Ausstellung auf die Franzosen gemacht haben. Zu anderen Zeiten hätte das vielleicht Anlaß zu bitteren Bemerkungen und mehr oder weniger harmlosen Meinerungen gegeben; aber die eigenartige Gestaltung der politischen Verhältnisse hat unsere Nachbarn jetzt in einen wilden Engländerhaß, ja in eine Engländerfurcht, hineingerrieben, die die ablehnenden Gefühle gegen Deutsch-

### Die Pariser Weltausstellung von 1900.

Von Albert Siedekum.

(Schluß.)

Nicht tiefgründigen Studien über die Philosophie der Technik sollen die Reklamemittel vornehmlich dienen, nicht kulturhistorischen Stoff beizugeben, sondern der Kunden Kaufkraft befördern, dem Geschäftsmann und Fabrikanten neue Abnehmer zuführen. Eine sozialistische Gesellschaft könnte vielleicht ähnliche Veranstaltungen treffen, um die Bedürfnisbefriedigung gleichmäßig zu regeln, um allen ihren Mitgliedern einen Ueberblick über die Kräfte der Gesamtheit zu gewähren; im kapitalistischen Zeitalter kommen solche Zwecke, wenn überhaupt, so jedenfalls in letzter Linie; Hauptzweck ist und bleibt der Kundenfang.

ei  
te  
ni  
A  
je  
di  
de  
er  
W  
Z  
w

hc  
zu  
R  
tä

Sprachen der Kulturvölker zu erklären durcheinander aber einzig sind sie, trotz aller Verschiedenartigkeiten, einig in der Notwendigkeit des Sozialismus, soll die Kultur der Menschheit nicht untergehen in der Barbarei, in der Nacht moralischer und geistiger Verkommenheit.

Bedingungen stellen. Sie kann Einfluss auf die Auswähl der Kandidaten gewinnen. Das ist nicht mehr recht als billig; daß sie in den wichtigsten sozialen Fragen allem unfruchtbareren Manchestertum entgegen und sich unzweifelhaft auf den Boden moderner Sozialpolitik stellen, wird man ihr nicht verdenken

Die neue Kanalvorlage stellt nach der Rational-liberalen Korrespondenz ein vollständiges Wasserbauprogramm für den preussischen Staat dar, dessen Ausführung eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird. Einen Hauptbestandteil derselben bildet der Mittelkanal. Eine Erweiterung

land und die Deutschen mindestens zeitweise zurückgedrängt hat. Daher denn auch von den Franzosen jetzt auf der Ausstellung Deutschlands Lob in allen Tonarten gesungen wird. Unumwunden gestehen sie zu, daß unsere Maschinenindustrie, unsere Leistungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik und der Chemie, unsere Textilindustrie, ja sogar unsere Kunstgewerbe den Ihren überlegen sind oder doch einmal sein werden. Wir dürfen uns dieser Erfolge gewiß freuen. Nicht mit eitler Selbstüberhebung und chauvinistischer Eigenbelobigung, sondern voller Hoffnung auf die Zukunft unseres Volkes. Wenn die Ausstellung einem Mittelglied auf dem bisher Erreichten gewidmet ist, so bleibt sie doch auch Anlaß und Gelegenheit, den Blick nach vorwärts zu richten. Allgemein ist die Meinung verbreitet, diese Pariser werde die letzte Weltausstellung sein; hoffen wir es; hoffen wir es in dem Sinne, daß die Erhebung des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch ein sozialistisches die Notwendigkeit solcher Weltausstellungen gar bald aufhebt; hoffen wir, daß bald nicht mehr die Rücksicht auf die Konkurrenz, sondern die Rücksicht auf die Bedürfnisse des Volkes zum leitenden Prinzip unserer Volkswirtschaft werde.

In keinem Lande der Welt hat der durch den Kapitalismus großgezogene bürgerliche Eigentumsfanatismus solche Verheerungen an der Volkskraft ausgeübt, wie gerade in Frankreich. Aber Frankreichs Gegenwart könnte einmal unsere Zukunft werden! Davor sollen wir uns hüten: auch dem Sozialisten wird immer die Befriedigung der physischen und psychischen Bedürfnisse des Individuums das letzte Ziel des Strebens sein; aber wir sehen sie nur gewährleistet, wenn wir die ganzen Kräfte der Nation in den Dienst dieser Idee stellen. Die „Vielzuvielen“, wie der Wodophilosoph der Bourgeoisie die Schaaren der üppig aufsprickenden Nachkommenchaft zu nennen liebt, sind uns und sich selbst notwendig. Sie drängen uns vorwärts, sie sind die Behälter der Zukunft, sie sind das gewaltige Reservoir unserer Kräfte, sie sind die Triumphatoren von morgen. Aus Sauerteig allein kann man kein Brot backen, und ein Volk, in dem der individualistische Geist den sozialen Regungen und Neugealtungen hindernd in den Weg tritt, wird auf die Dauer auch den Individuen nichts zu bieten haben.

In der Rede, mit der der sozialistische Handelsminister Alexander Millerand am 15. April die damals in ihrer Gestaltung noch kaum erkennbare Ausstellung eröffnete, feierte er sie als einen Triumph der Arbeit und der Arbeiter. In der That, solche Werke können nur geschaffen werden von Menschen, die ein hohes Maß von Fachkenntnissen und technischen Fertigkeiten ihr eigen nennen. Wenn das schon einen Triumph bedeutet, dann hatte Millerand Recht. Aber wir dürfen uns nicht genügen lassen an dem Lob, das dem Arbeiter gesendet wird, insofern er in der Wirtschaft des Volkes thätig ist; unsere Ansprüche müssen höher gestellt werden. Die herrlichen Schätze, die auf der Weltausstellung den staunenden Blicken hingebreitet werden, die Erzeugnisse unserer Kultur, kommen zum weitest größten Theile heute nur den Besitzenden zu Gute. Nur ihnen, und auch von ihnen nur wieder den Wenigsten, gestattet die Ordnung, in die wir eingezwängt sind, ihr Leben als Menschen anzuleben, im Rahmen der naturgesetzlichen Bestimmtheit über sich selbst zu verfügen. Das aber gerade ist es, worauf es ankommt und was es zu erzwingen gilt. Nicht darüber wundern man sich immer von Neuem auf dieser Weltausstellung, was schon geleistet worden ist, sondern über die dort enthüllten Möglichkeiten einer ungleich großartigeren Entfaltung der Volkskräfte. Wer nicht theilnahmlos und unwissend an den Dingen vorbeigeht, dem predigt diese Weltausstellung laut und vernehmlich die Wahrheiten des Sozialismus. Freilich sind die meisten Besucher sicherlich theilnahmlos und unwissend; sie verstehen nicht, den Dingen auf den Grund zu sehen, kein kritischer Gedanke hat ihnen die Augen geschärft, und träge ziehen ihnen die Eingriffe die ausgefahrenen Geleise der Ueberlieferung. Darum ist es recht, daß die organisierte Arbeiterschaft, wie früher so auch jetzt, die Gelegenheit der Weltausstellung zu propagandistischer Arbeit auszu-

nützen entschlossen ist. Sie hat die weltgeschichtliche Aufgabe, den Menschen die Zukunft zu bauen, so darf sie die Kaufleute, die dort liegen, nicht ungenutzt lassen. Wenn alle Welt von dem „Triumph der Arbeit“ redet, dann muß man sie zwingen, auch der Arbeiter zu gedenken. Darauf kommt nicht viel an, ob ein paar wohlwollende Unternehmer und ein paar Gemeinden wenigen Proletariern die Mittel zu einem stichtigen Besuche der Herrlichkeiten in die Hand drücken; sondern darauf, daß die Lehren richtig begriffen und weit verbreitet werden, die uns dieses Mefenwerk des absterbenden Kapitalismus offenbart.

Auf dem engen Raum der Weltausstellung drängen sich im wogenden Auf und Ab die Angehörigen aller Nationen friedlich durcheinander; sie sitzen am selben Tische und essen dasselbe Salz, fast erstaunt darüber, wie „stülpert“ sie sein können. Derweilen steigen drohende Wolken am politischen Himmel auf, wie es in der Sprache der Diplomaten und Zeitungsschreiber heißt; aber ein sturzes vielleicht stehen sich diese selben Menschen im gräßlichen Vernichtungskampfe gegenüber. Also das ist der Triumph dieser Zivilisation und dieser Kultur! Sie bricht zusammen, wie man die leichten Gebäude aus Stahl und Stuck niederreißt, die dieser Weltausstellung das Obdach geben. Schillernder Scheln das Alles — wir aber wollen die sicheren Fundamente der Zukunftskultur legen. Aus Pflichtgefühl und Gemeingeist wölben wir die hohen Bogen, Wissen und Können füllen uns das Fachwerk, Lebensfreude giebt den Schmuck, Verbeklebe den festen Mörtel. —



## Die Metalle.

Von Carl Schlegel.

Die heutige Chemie kennt etwas über siebzig sogenannte Elemente, d. h. Körper, die man mit den zur Zeit zu Gebote stehenden Mitteln nicht in einfachere Körper zerlegen kann und die man daher als einfache Stoffe ansieht.

Man theilt diese Elemente ein in Metalle und Nichtmetalle oder Metalloide. Dieser Unterschied ist jedoch ein durchaus schwankender und läßt sich nicht scharf festlegen. Immerhin ist er genügend charakteristisch, um den meisten chemischen Elementen die ihnen zukommende Stellung anzuweisen. Daß z. B. Eisen, Kupfer, Silber u. A. unbedingt zu den Metallen gehören, unterliegt keinem Zweifel; ebenso zählen unzweifelhaft z. B. Sauerstoff, Stickstoff, Schwefel unter die Nichtmetalle.

Wenn man die Stoffe nicht nach ihrem chemischen Verhalten, sondern mehr nach gewissen äußeren Merkmalen kennzeichnet, so läßt sich Metall und Nichtmetall leicht unterscheiden; dem Metall kommt eine bedeutende Härte, vereinigt mit einer gewissen Zähigkeit und vor Allem der charakteristische Metallglanz zu; die Metalle sind undurchsichtig, in sehr dünnen Schichten lassen sie allerdings auch Licht durch. Dann sind sie gute Leiter der Wärme und der Elektrizität, ferner haben sie ein hohes spezifisches Gewicht. Das sind etwa die äußeren Kennzeichen der unter dem Namen „Metalle“ verbreiteten Substanzen.

Man nennt man aber, von ihrem chemischen Verhalten ausgehend, Metalle diejenigen Körper, deren Sauerstoffverbindungen sich mit Säuren vereinigen, während umgekehrt die Sauerstoffverbindungen der Nichtmetalle, das sind eben die Säuren, zur Vereinigung mit den Metalloryden geeignet sind. Durch Verbindung der Metalloxyde mit den Säuren entstehen die Salze.

Wenn man nun aber diese chemischen Kennzeichen der Metalle mit den mehr äußerlichen oben erwähnten Eigenschaften derselben zusammenhält, also Härte, Glanz, Schwere, gutes Leitungsvermögen für Wärme und Elektrizität, so entstehen einzelne Fälle, wo die Registrierung schwankend ist.

So verhält sich das Zinn, das Antimon in seinen chemischen Eigenschaften mehr wie ein Nichtmetall, beide haben aber äußerlich alle Kennzeichen der Metalle. Das Arsen verhält sich in chemischer Be-

ziehung ähnlich wie Stickstoff, hat aber in seinen äußeren Eigenschaften die charakteristischen Eigenschaften der Metalle.

Ganz fallen gelassen mußte das Kriterium des hohen spezifischen Gewichts werden, als die Alkalimetalle aufgefunden wurden. Diese, sowohl in ihrem chemischen Verhalten als auch in ihren äußeren Eigenschaften durchaus metallischer Art, sind leichter als Wasser, haben also ein spezifisches Gewicht, das geringer als 1 ist.

Die wichtigsten und bei weitem verbreitetsten dieser Alkalimetalle sind Kalium und Natrium.

Wenn man ein Stückchen Kalium oder Natrium auf Wasser wirft, so löst es sich unter Feuerentwicklung auf. Es ist also klar, daß diese Substanzen als solche in der Praxis des Lebens — abgesehen von rein chemischen Betrieben — keine Verwendung finden können, da sie ja schon gegen Wasser im höchsten Grade empfindlich sind. Dabei sind die Verbindungen des Kaliums und Natriums in der Natur und im menschlichen Leben von der höchsten Wichtigkeit.

Wieder andere Metalle giebt es, wie z. B. das Chrom, das Mangan, die, obwohl in ihren Salzartigen Verbindungen sehr verbreitet, doch aus diesen als Elemente nur durch umständliche und sehr lästige Prozesse darzustellen sind, die also auch praktisch als Metalle keine Verwendung finden können.

Wir werden also das uns vorliegende Thema so begrenzen müssen, daß nur diejenigen Metalle besprochen werden, die als solche und nicht bloß in ihren Verbindungen im praktischen Leben Anwendung finden, und alle diejenigen übergehen, die als elementare Metalle wegen ihrer fehlenden Angreifbarkeit oder sonst einem Grunde nur theoretisches Interesse haben, mögen ihre Verbindungen usw. auch noch so wichtig sein.

Von den Metallen sind Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen seit Urzeiten bekannt, finden auch schon im Alten Testament Erwähnung, auch das Quecksilber ist lange bekannt, die übrigen Metalle sind erst verhältnismäßig spät der Menschheit bekannt geworden.

Die spezifischen Gewichte der Metalle schwanken in sehr weiten Grenzen; wir erwähnten schon, daß die sogenannten Alkalimetalle leichter sind als Wasser. Das leichteste von diesen, also auch das leichteste Metall überhaupt ist das Lithium mit dem spezifischen Gewichte von 0,59; ihm am nächsten steht das Kalium mit 0,86. Dem gegenüber steht als schwerstes Metall das selten vorkommende Osmium mit 22,47 und dann das Iridium mit 22,4.

Auch der Schmelzpunkt der einzelnen Metalle ist ein sehr verschiedener; so ist Quecksilber bei gewöhnlicher Temperatur flüssig und erstarrt erst bei — 40 Grad, während Platin und die demselben ähnlichen und mit ihm zusammen vorkommenden Metalle erst im Sauerstoffgasgebläse schmelzen.

Eine sehr gebräuchliche Einteilung der Metalle ist die in edle und unedle Metalle; die edlen Metalle charakterisieren sich dadurch, daß sie sich nicht leicht mit anderen Körpern verbinden und namentlich schwer mit Sauerstoff vereinigen lassen, also sich nicht oxydieren oder nicht rosten.

Darauf und auf ihrer verhältnismäßigen Seltenheit beruht ihr hoher Werth. Die natürliche Folge von dieser geringen Verbindbarkeit mit anderen Elementen ist die, daß sie meistens als Metalle, also wie man sagt gediegen, und nicht als mineralische Verbindungen gefunden werden.

Wir beginnen mit dem wichtigsten aller Metalle, dem Eisen.

Metallisches Eisen findet sich auf der Erde nur ganz vereinzelt in minimalen Mengen, dagegen enthalten die Meteorsteine, welche hier und da aus dem Weltraum auf die Erde niederfallen, Eisen als Element. Die Meteorsteine sind von verschiedener Größe, man hat schon solche von 7000 Kilo Gewicht und darüber aufgefunden.

Dieses „vom Himmel gefallene Eisen“ wurde schon in alter Zeit zur Herstellung von Schneewerkzeugen benutzt, und auch heute noch sollen die Eskimos und auch Volksstämme in Innerafrika sich Waffen aus Meteorsteinen herstellen.



3. Suchen: Fischerinnen.

.....  
 eine  
 Tage  
 nicht  
 Aus  
 sein,  
 die  
 des  
 erad  
 Ma  
 Tha  
 war

habe  
 zusa  
 Kult  
 täten

Sprachen der verschiedenen Völker durcheinander aber einig sind sie, trotz aller Verschiedenartigkeiten, einig in der Notwendigkeit des Sozialismus, soll die Kultur der Menschheit nicht untergehen in der Barbarei, in der Nacht moralischer und geistiger Verkommenheit.

Bedingungen stellen. Sie kann Einfluss auf die Auswahl der Kandidaten gewinnen. Daß sie einige Mandate fordern wird, daß sie ihr zugestanden werden, ist nicht mehr recht als billig; daß sie in den wichtigsten sozialen Fragen allem unfruchtbareren Manchesterium entgegen und sich unzweideutig auf den Boden moderner Sozialpolitik stellen, wird man ihr nicht verdanken

Die neue Kanalvorlage stellt nach der National-liberalen Korrespondenz ein vollständiges Wasserbauprogramm für den preussischen Staat dar, dessen Ausführung eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird. Einen Hauptbestandteil derselben bildet der Mittelkanal. Eine Erweiterung

Nach den im Allgemeinen herrschenden Ansichten ist in der vorhistorischen Entwicklung der Menschheit der Gebrauch der Bronze dem des Eisens vorgegangen, obwohl die Darstellung des Eisens bedeutend einfacher ist als die der Bronze. Indes wird diese Reihenfolge der Bronzezeit und der Eisenzzeit auch vielfach bestritten und n. A. darauf hingewiesen, daß eiserne Gegenstände leicht dem Rost verfallen und zerstört werden, während Bronze gegen Witterungsverhältnisse sehr widerstandsfähig ist. Daher mag sich denn auch erklären, daß aus diesen älteren Zeiten keine eisernen Instrumente sich mehr erhalten haben. Nebenfalls ist die Eisenherstellung eines der ältesten Besitztümer der Menschheit; es ist wahrscheinlich, daß zuerst in Ägypten Eisen aus Erzen erhalten worden ist. Auch die Ägypter kannten das Eisen; so fand man in einer mehrere Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung erbauten Pyramide ein Stück Schmiedeeisen. Allerdings ist die Eisenherstellung anderen Völkern erst viel später bekannt geworden; (Säfer berichtet, daß in Britannien, also dem heutigen England, dem Hauptsitz der Eisenindustrie, Gold und Eisen etwa gleichwertig gewesen seien; das dort vorhandene Eisen war von Auswärts eingeführt.

In seinen Verbindungen, den Eisenerzen, ist das Eisen auf der Erde ungeheuer verbreitet, es fehlt fast in keinem Gestein und bewirkt die gelbe, rote, braune und schwarze Färbung der meisten Mineralien. Auch im Quell-, Fluß- und Meerwasser ist es enthalten. Es ist ein wesentlicher Bestandteil der Ackerkrume, und gelangt von dieser in die Pflanzen, es gehört zu den im Blattgrün enthaltenen Elementen. Eine eben so wichtige Rolle spielt es im tierischen und menschlichen Körper; das Blut und in diesem besonders der Blutfarbstoff, das Hämoglobin ist reich daran. Gewisse Krankheiten, wie die Bleichsucht, beruhen ja bekanntlich auf einem abnorm niedrigen Gehalte des Blutes an Eisen und werden mit eisenhaltigen Mitteln behandelt.

Das zum Gebrauch bestimmte Eisenmetall kommt in drei in ihren Eigenschaften bedeutend von einander abweichenden Formen vor, als Gußeisen, Schmiedeeisen und Stahl. Die Unterschiede dieser drei Klassen des Eisens beruhen auf einem verschiedenen Gehalt an Kohlenstoff. Gußeisen enthält am meisten, nämlich 4—6 pZt. Kohlenstoff, Stahl enthält weniger Kohlenstoff, am wenigsten das Schmiedeeisen, nämlich nur etwa 1/2 pZt.

Da das Eisen nur bei sehr hoher Temperatur Kohlenstoff in größeren Mengen aufnimmt, war das Gußeisen im Altertum unbekannt, man kannte nur Schmiedeeisen und Stahl. Heute wird alles Schmiedeeisen und aller Stahl aus dem Gußeisen hergestellt.

Die Darstellung des Gußeisens in den sogenannten Hochofen ist seit etwa 500 Jahren bekannt.

Um den im Hochofen sich abspielenden Prozeß zu verstehen, müssen wir uns den Vorgang bei der Darstellung der Metalle aus ihren Sauerstoffverbindungen vor Augen führen.

Werden die Oxide der meisten Metalle mit Kohle gebläht, so wird der Sauerstoff des Oxids zur Verbrennung der Kohle benutzt; es entsteht entweder Kohlenoxyd oder Kohlenäure, je nach den Umständen, und das Metall. Hierauf beruht auch die Darstellung des Eisens.

Zur Eisengewinnung werden in der That auch hauptsächlich diejenigen Mineralien verwendet, welche Sauerstoffverbindungen des Eisens darstellen, Rotheisenerz, Brauneisenerz und Manganerz, auch der Spatheisenstein, ein kohlensaures Salz des Eisens wird viel verwendet, da die Kohlenäure in der Hitze sich leicht verflüchtigt und das Oxid zurückläßt.

Die Hochofen sind hohe gemauerte Schächte, in die die vorher an der Luft gerösteten und zerkleinerten Eisenerze eingetragen werden; im unteren Theil des Ofens befinden sich glühende Coaks. Um die für die Reduktion — so nennt man die Sauerstoffentziehung überhaupt — nötige sehr hohe Temperatur zu erzielen, wird ein Luftstrom in das untere Ende des Hochofens eingeblasen. Diese eingeblasene Luft würde nun aber das eben erst aus seiner Sauerstoffverbindung befreite Eisen sofort wieder verbrennen,

wenn nicht hiergegen Schutzmaßregeln vorgeesehen wären. Dieser Schutz vor der Verbrennung des am unteren Ende flüssig anlangenden Eisens besteht darin, daß den in den Ofen eingebrachten Erzen Zuschläge beigegeben werden, die aus Kalkstein, Thon und Sand bestehen, die hieraus sich bildenden kiesel-sauren Kalksalze, Schlacken genannt, schmelzen und umhüllen jedes Eisenstückchen derart vollkommen, daß die Luft keinen Zutritt zum Eisen hat und dasselbe nicht angreifen kann. Infolge der innigen Verührung mit der glühenden Kohle nimmt das Eisen bei seiner Entstehung größere Mengen Kohle in sich auf und daher rührt eben der hohe Kohlenstoffgehalt des Guß- oder Rotheisens. Durch den Kohlegehalt erniedrigt sich der Schmelzpunkt und daher ist dieses Rotheisen zum Guß ganz besonders geeignet; es ist ferner in hohem Grade spröde. Man unterscheidet beim Gußeisen noch Unterarten, graues und weißes Gußeisen, in dessen betrachten wir hier nur die Hauptklassen.

Steinkohlen lassen sich für die Fenerung des Hochofens nicht verwenden, früher wurden Holzkohlen ausschließlich hierfür gebraucht. Die stets sich steigende Produktion von Rotheisen in England leitete indessen die Wälder derartig, daß die königin Elisabeth von England durch einen Regierungsakt die Verwendung von Holzkohle bedeutend beschränkte. Man fand einen Ersatz für die Holzkohle in dem Coaks, welcher durch Erhitzen von Steinkohlen in Destillirbläsen dargestellt wurde. Für die aus der Steinkohle überdestillirenden Körper, Leuchtgas, Theer, Ammoniak, hatte man damals noch keine Verwertung. Der in den Metorten bleibende Rückstand, der Coaks, ist reiner Kohlenstoff und daher für den Hochofenprozeß sehr geeignet. In Deutschland kam der erste Coaks-Ofen 1796 in Gleiwitz in Betrieb. Bis vor etwa 20 Jahren wurde Rotheisen fast ausschließlich in Europa gewonnen, seitdem hat sich aber die Hochofenindustrie in Amerika ungeheuer entwickelt und hat die Produktion sämtlicher europäischer Staaten, auch Englands, weit übertraffen.

Zur Zeit, als das Rotheisen noch unbekannt war, wurde schmiedbares Eisen direkt im Schmiedeeisen aus den Eisenerzen durch Erhitzen mit Kohlen dargestellt. Das Schmiedeeisen ist weit kohlenstoffärmer als das Rotheisen, mit Abnahme des Kohlenstoffgehaltes wächst seine Schmiedbarkeit und erhöht sich sein Schmelzpunkt. Es wird bei starker Rothgluth weich, knetbar und schweißbar. Es läßt sich nicht härten wie der Stahl. Die Eigenschaften des Schmiedeeisens werden durch gewisse Beimengungen sehr beeinflusst. Schwefel macht es rothbrüchig, d. h. es wird bei Rothgluth brüchig, Phosphor macht es fastbrüchig und ist daher eine der lästigsten Verunreinigungen des Eisens.

Die Darstellung des Schmiedeeisens beruht natürlich auf einer Entziehung von Kohlenstoff. Schmiedeeisen wird heute in großen Mengen aus dem Rotheisen durch den Puddelprozeß dargestellt, der von dem Engländer Cort im Jahre 1784 erfunden worden ist. Nach diesem Verfahren wird das Rotheisen in Flammöfen unter Zusatz von Eisenoxyd geschmolzen und mit kräftigen oder mechanischen Vorrichtungen durchgerührt.

Das ältere Verfahren, der Frischprozeß, beruht darauf, daß das Rotheisen auf einem Herde geschmolzen und Luft darüber geleitet wird. In dem heißen Luftstrom verbrennt zuerst der Kohlenstoff, dann auch die anderen Verunreinigungen des Eisens, Silicium, Phosphor und Schwefel.

Das Schmiedeeisen ist, wie sein Name sagt, schmiedbar, läßt sich aber nach dem Schmieden nicht härten. Die Eigenschaft, sich härten zu lassen, hat dagegen der Stahl, welcher sich ebenfalls schmieden läßt. Die Härtung geschieht so, daß der Stahl zur Rothgluth erhitzt und dann rasch abgekühlt wird. Diese Härte und gleichzeitige Sprödigkeit kann ihm aber wieder genommen werden dadurch, daß man ihn nochmals auf hohe Temperatur erhitzt und dann langsam abkühlen läßt.

Da der Stahl mehr Kohlenstoff enthält als das Schmiedeeisen, aber weniger als das Gußeisen, so muß seine Darstellung entweder in einer Anreicherung des ersteren an Kohle oder einer Kohlenstoffentziehung des letzteren bestehen.

Auf dem ersteren Wege wird der Zementstahl hergestellt. Für die Darstellung desselben packt man schmiedeeiserne Stäbe zwischen Holzkohlenpulver in Kästen aus feuerfestem Thon, setzt dieselben in einen Flammofen und erhitzt sie sechs bis acht Tage lang. Dann tritt allmählich eine Verreichung des Eisens an Kohle ein. Nun ist dieser Stahl aber natürlich nicht sehr gleichmäßig mit Kohle durchtränkt; die äußeren Schichten der Stäbe sind reichlich kohlehaltig geworden, während die inneren unverändertes Schmiedeeisen geblieben sind. Man steuert diesem Uebelstande dadurch, daß man mehrere solcher Stäbe zusammensteckt und nach verschiedenen Richtungen sie mit dem Hammer durcharbeitete.

Viel besser würde aber die Gleichmäßigkeit des Zementstahles durch die spätere Erfindung des Gußstahles. Der Zementstahl wird in kleinen Tiegeln in schärfstem Feuer eingeschmolzen und bildet, da seine Festigkeit dadurch in keiner Weise leidet, ein Material, das auch heute für viele Zwecke gar nicht zu ersetzen ist.

Eine Massenherstellung von Stahl und damit eine bedeutende Verbilligung und Verbilligung desselben trat durch das Verfahren von Bessemer ein, das im Jahre 1856 erfunden wurde und heute allgemein im Gebrauche ist. Der Apparat von Bessemer besteht in einer großen, aus schmiedeeisernen Platten zusammengesetzten Birne, die innen mit feuerfestem, kieseläurereichen Steine gefüttert ist. Die Birne ist an einem Gestelle aufgehängt und beweglich; in die zur Seite geneigte Birne wird das geschmolzene Rotheisen einlaufen gelassen und gleichzeitig durch am Boden befindliche Vorrichtungen Luft eingeblasen. Hierdurch verbrennt der Kohlenstoff in dem durch diese Oxidation stets glühendgehaltenen Eisen. Sobald die Verbrennung beendet ist, was nach etwa 10 Minuten geschehen ist, wird jetzt wieder so viel Rotheisen zugegeben, daß in dem Gemisch eben der gewünschte Gehalt an Kohlenstoff vorhanden ist. Die Menge, mit der eine Bessemerbirne beschickt wird, beträgt zwischen 5000 und 10000 Kilo Rotheisen, das also in einer Viertel- bis halben Stunde in Stahl übergeführt ist.

Das Aluminiummetall ist seit einigen Jahren dem großen Publikum sehr bekannt geworden, da aus Aluminium gefertigte Gegenstände verschiedenster Art massenhaft zu relativ billigen Preisen in den Handel kommen.

In seinen Verbindungen gehört das Aluminium zu den am weitesten verbreiteten Elementen; zahlreiche Gesteine enthalten Aluminiumverbindungen, so der Feldspath, Glimmer, der Thon; als Oxid kommt es auch in Form von Edelsteinen vor als Rubin und Saphir, je nachdem es roth oder blau gefärbt ist. Als Element, also als Metall, kommt jedoch das Aluminium in der Natur nicht vor. Die Darstellung aus seinen Verbindungen bereitet auch gewisse Schwierigkeiten, da es sich nicht wie das Eisen aus seinen Oxiden durch Kohle abscheiden läßt. Man hat es aus seiner Chlorverbindung durch Erhitzen mit metallischem Natrium dargestellt. Indes wird es in neuerer Zeit auf elektrischem Wege aus seinem Oxid bereitet, also letzteres in die Elemente Aluminium und Sauerstoff zerlegt. Die Ausführung dieses Verfahrens in größtem Maßstabe — wobei zur Erzeugung des elektrischen Stromes auch Naturkräfte, wie die Kraft der Rheinwogen, herangezogen werden — ist die Ursache des heutigen Aufstehens von Aluminiumgegenständen im Verkehr.

Was Jedem, der Aluminium schon in der Hand gehabt hat, zuerst daran auffällt, ist seine bedeutende Leichtigkeit, mit anderen Worten: sein geringes spezifisches Gewicht; dasselbe beträgt nur 2,6, während Eisen, mit dem man es, wenn man einen aus Aluminium gefertigten Gegenstand in der Hand hält, unwillkürlich vergleicht, das spezifische Gewicht 7,8 hat. Aluminium ist ein grauweißes Metall, es nimmt schöne Politur an; noch besser als polierte sehen aber matte Gegenstände aus Aluminium aus. Es ist sehr dehnbar, läßt sich zu dünnem Draht ausziehen und sehr fein ausschämmern.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Haislach.

(Fortsetzung.)

Von Karol Siro Szewski. Autorisierte Uebersetzung von Stefania Wolbenring.

Stremes konnte lange kein Auge schließen. Immerzu schwebte ihr die Gestalt des Fremden so vor Augen, wie sie ihn zum ersten Male inmitten von Rauchwolken und Funken erblickt hatte; fortwährend fühlte sie die großen, leuchtenden, fremdartigen Augen auf sich befestet; bevor sie einschlief, sah sie sein bleiches, breites Antlitz, das sich über sie beugte . . . die Haare seines ekelhaften Bartes berührten ihre Brust und Wangen und erweckten sie aus dem Schlaf. Sie hatte viele Erzählungen über diese „antscha“ gehört. Die Sagen ihres Vaterlandes erzählten Furchterliches von ihren Gräueltaten, und im Märchen ist ihr Name zum Synonym des Bösen geworden . . . sie zitterte. In Angst und Schweiß sprang sie bei jeder Bewegung des sich auf seinem Lager wirrenden Haislachs auf, und als plötzlich seine tiefe Stimme in der Dunkelheit ertönte und unverständliche Worte aussprach, stieß sie ihren Mann mit dem Fuße an und weckte ihn: „An's Gestand . . . Ich weiß . . . daraus wird nichts . . . besser . . . ich werde euch . . . Mord . . . ich will leben . . . Heiligste Mutter Gottes . . . wofür denn? . . .“

Die Stimme wurde leiser und ging in unheimliches Brummen über. Eine Zeit lang blickten die Ghegatten, aneinander geseht, in die dunkle Tiefe der Stube, aber die wilden Mäse wiederholten sich nicht mehr; das Lakutenpaar legte sich wieder hin. Stremes weinte.

„Weine nicht!“ tröstete sie Chabdschij, „nur ein Monat . . . Wir werden es schon aushalten! . . .“

„Mitscha, Mitscha! Steh auf, Thee trinken! Das Frühstück ist fertig!“ weckte Chabdschij am nächsten Morgen seinen Gast. Der Haislach sprang auf, rieb sich die Augen: auf dem Herd braunte das Feuer lustig, es dampften die Theekessel; in der Mitte der Stube war Stremes mit dem Aufräumen beschäftigt. Der Aufwärmung beichtete sich mit dem Anziehen; Chabdschij reichete ihm Wasser und machte ihm am Feuer Platz.

„Wie weiß, groß, stark und schön sind die Menschen bei Euch im Süden!“ bemerkte der Lakut, indem er die kräftige Gestalt des Haislachs mit Bewunderung ansah. „Nicht so, wie wir! Aber warum? Warum wächst bei Euch Brot? Warum seid Ihr Herren, und wir Lakuten?“

Der Fremde war mit dem Aufräumen seines Bartes beschäftigt und schwieg; endlich wickelte er das Männchen ab, wickelte es in ein Papier und steckte es in die Tasche, sodann machte er einige tiefe, salbungsvolle Verbeugungen vor den in der Ecke der Stube auf dem Wandbrett stehenden Bildern und setzte sich an den Tisch. In dem weiten, nach außen herabfallenden roten Hemd, gewaschen und gefärbt sah er ganz anständig aus. Seine Weinleider waren zwar etwas abgenutzt, aber sie waren nicht von Leder, sondern von Tuch; an seiner Weste fehlten einige Knöpfe, aber von den übrig geliebene waren zwei bedeutend größer, als die anderen, aus Metall und mit Abtern; endlich verrieth er gute Erziehung, als er der Stremes, welche ihm eine Tasse Thee gereicht hatte, mit dem Kopf zunickte. Ernst und gnädig, — denn, wie er sich ausdrückte, hatte er beschlossen, mit ihnen „menschlich“ zu leben, trank er eine, zwei, drei Tassen Thee, und dann erst begann er in Erwiderung auf Chabdschij's Frage sich in einer tiefen und dunklen Weise auszulasen. Da er berechtigt sein wollte und zu viel Nüsse, Gespen und geheimnisvolle Galeeren- und Juchthausausdrücke gebrauchte, so dachte Stremes, daß er sie wegen der ein wenig angebrannten Milch ausschimpfte, und Chabdschij verstand nur: viel Brot, viel Sonne, viel Luft.

„Sie wachsen also von der Sonne . . . Wie das Heu,“ erklärte er seiner Frau. Von der Benutzung des Brotes hatte er einen sehr schwachen

Begriff; er wußte, daß die Leute es ahen, aber er zweifelte daran, daß sie davon dick wurden.

„Und wie sollen wir Dich nennen?“ fragte der Wirth seinen Gast schüchtern.

„Stostia (Christlich)!“

„Stostia, St. . . St. . .“ versuchte Chabdschij auszusprechen, aber er verschluckte sich.

„Was für ein großer Name! Wir werden Dich schon lieber einfach Mitscha nennen, unser Mitscha! . . . Ja?“

Stostia lächelte verächtlich. So mag er ihn doch nennen, wie er will! Denkt er, daß Christlich sein echter Name sei? . . . Das ist mir so . . . für die Polizei. Sein Name? O! sein Name! fügte er bedeutungsvoll hinzu — für seinen Namen würden sie ihm sicher hundert Weitschenhiebe geben und hängen oder wenigstens an den Schiebbarren spannen.

„Ach ja! In der That! Der Name thut nichts! Du darfst für uns der Mitscha, unser Mitscha, unser Freund sein . . . Gehörst Du jetzt nicht zu unserer Gemeinde? . . . Du gehörst also zu uns, bist von unseren Leuten. Seien wir Freunde. Du bist gut! Nicht wahr? . . .“ schmeichelte der Lakut.

Stostia lag auf der Bank, stützte sich auf den Ellenbogen der linken Hand und sah müßig vor sich hin; sein bieder, nach asiatischer Art bekleideter rechter Fuß, welchen er über das gebogene Knie des linken geschlagen hatte, wackelte freundschaftlich. Er fühlte sich wohl, denn er war satt, aber er hatte keine Lust, sich zu unterhalten. Chabdschij nahm also nach mehreren erfolglosen Angriffen sein Weid und ging zur Arbeit; Stremes war auch weggegangen, Stostia blieb allein.

In der Mitternacht war es still und finster; die schöne Sonnenpracht, welche sie von außen ergab, drang jedoch mit den Winkeln ihrer goldenen Strahlen auch in ihr Inneres durch die vielen Oefnungen in den Wänden, die Spalten der schlecht schließenden Thür, die Löcher und Ritze der über die Fenster gezogenen Mäntel; sie bedeckte den Lehmboden der Stube mit hellen Streifen und Streifen, glitt über die Geräthe und guckte in die gedankenlos aufgesperrten Augen des Haislachs.

Stostia gähnte, schüttelte die Mäse aus der ausgebrannten Peise, ergriff die Mäse und ging hinaus.

Er schritt ohne Ziel, sah sich überall neugierig um und besichtigte Alles genau. Er war im Wald, am See, auf der Wiese, wo die Heerde weidete, und wirkte bald ebensoviel wie der Wirth; er wußte, wie viel Mäse dieser hatte, was bei ihm in der Vorrathskammer lag, wie er dieselbe verachtete, wo er Netze und Fallstricke aufstellte, wo er Holz hieb. In der Gegend umherirrend, kam Stostia zuletzt an das Ufer des Flusses und setzte sich nieder, um auszuruben. Hier war es etwas heiterer, als im Innern des düsteren, ewig schweigenden und unbeweglichen Dicksichts mit seinen weiten, eintrübigen Wiesen, mit seinen schwarzen Seen. Hier war Leben.

Das Flußband krümmte sich leicht und strebte eilig und hastig in eine unbekante Ferne, seine Wellen schlugen geräuschvoll an die abschüssigen Ufer. Ein weißer Nebel flog plötzlich aus den Wäldern, von den blauen Bergen hervor und hielt sich scherzend über dem Fluße. Aus den Tiefen des Wassers schillerte mit den silbernen Schuppen ein Fisch und warf sich plätschernd empor.

Au dem Dunge sitzend, wo ihn die Sonnenstrahlen überflutheten, und von wo man die unheimlichen blauen Gebirgslander sehen konnte, wurde Stostia nachdenklich, traurig und summt plötzlich eine Strophe eines Gefängnistodes. Als das umliegende Echo die letzten Worte des langen und traurigen Liedes wiederholt hatte und erstorben war, senkte der Sänger tief und warf sich lang in das dicke, gelbliche Gras, dessen Blüthe, gegen den Wind durch einen gestürzten Stamm geschützt, hoch und aufrecht stehend, leise rauschte.

Noch über ihm hing das zartblaue, unendlich tiefe Himmelsgewölbe, und dicht über seinem Haupte

zogen an demselben ein paar weckelnde Zwillingswolken vorüber. Er verfolgte sie mit dem Blick, bis sie hinter den über seine Stirn herabfallenden Nehren verschwunden waren. Die von dem Gesang des Menschen erschreckten Mäse und Vögel waren fortgeflogen, die Fische hatten aufgehört zu spielen und verbargen sich in der Tiefe, nur der Fluß rauschte in ununterbrochenem Laufe, oder es plätscherte, plötzlich zusammenstürzend, sein weggespültes Ufer. Stostia schloß die Augen und schlief bald ein.

Er schlief lange. Es weckte ihn lautes Geschrei und das durch Brechen des Dicksichts verursachte Geräusch. Er öffnete die Augen und zitterte vor Kälte. Der über ihm hängende Himmel war schon verändert: dunkler und näher; hier und dort glühten die vereinzelt über demselben zerstreuten Sterne; im Norden, über dem Wald, erglühete der Himmel in dunkler Röthe. War es Abend oder Morgen? Stostia, welcher furcht vom Thau und vom dem angenehmen Schauer des Erwachens noch durchdrungen war, richtete seine Augen, ohne sich zu bewegen, nach der Stelle, von wo er die Mäse vernommen hatte.

Gerade über seinem Kopfe stand auf einem abgehauenen Stamm Stremes. Den einen Fuß, welcher mit dem schwarzen, kleinen, verlockenden Schuh bedeckt war, hatte sie vorgeschoben und stand nachlässig aber anmüthig da, den biegsamen Körper nach hinten beugend, die jungen Schultern zurückgeworfen. Der schnelle Lauf oder auch die Erregung hatte ihre runden Wangen hellroth gefärbt, aus dem frischen, halbgeöffneten Munde blühte eine Reihe weißer Perlenzähne; unter dem hellen Tuch, welches sie über den Kopf geworfen hatte, schauten die schwarzen Haarflechten hervor und ein großer, silberner Ohrring, dessen weißer Glanz die braune Farbe ihres nunmehr von dem Purpur der Abendröthe überflutheten Antlitzes noch mehr zur Geltung brachte. Mit einer Hand faßte sie die Zweige des Strauches, welche sich vor ihr ausstreckten und in der anderen, hinstückhängenden, hielt sie eine grüne Wasserweide; der Blick ihrer, wie die Nacht schwarzen, von langen Wimpern beschatteten, Augen suchte etwas in dem Dicksicht. Sie sah den zu ihren Füßen stehenden Mann nicht.

„Höre einmal!“ sagte plötzlich Stostia, indem er sich erhob und sie faßte. Aber als die Frau ihn erblickte, schrie sie auf, riß sich los und verschwand im Dicksicht. Einige Zeit hörte man noch, wie sie sich schnell durch die Sträucher arbeitete, die Zweige brach und die verirrt Mäse vor sich hertrieb. Stostia versuchte zornig zu werden; er rief, sie möchte zurückkommen, suchte, drohte, doch zuletzt lachte er laut auf, erhob sich ganz, schüttelte das Hutkraut von seinen Kleidern und vom Kopf und ging langsam nach Hause.

„Mitscha, wo warst Du verschwunden?“ redete ihn Chabdschij an, als er ihn erblickte. „Wir warten schon lange mit dem Abendessen auf Dich!“

„Verschwunden? Er? Er war garnicht verschwunden, er hatte sich nur verirrt und konnte kaum den Weg wiederfinden!“ erwiderte Stostia, während er Stremes schmunzelnd anblickte. Und er begann unerhörte Dinge davon zu erzählen, wo er war und was er gesehen hatte. Dabei lag er so verwegen, daß Stremes unwillkürlich auflacht. Chabdschij sah ihn erkannt an, aber als er sah, daß Mitscha in guter Laune war, rückte er näher zu ihm heran und begann:

„Mitscha, Mitscha! Höre! Der Stein schweigt, das Eis schweigt, der Baumstamm schweigt. Wenn der Mensch wie erfroren daßst und schweigt wie ein Stamm, so wird ihm das Herz schwer. Die Vögel haben eine Zunge und schreien, die Thiere schreien auch, sogar das Wasser schreit, wenn es fließt, und der Wind, wenn er weht . . . der Mensch hat eine Zunge, er muß also schreien! Tu, Mitscha, hast eine große, eine kluge Zunge, es lohnt sich, Dich anzuhören, Dich zu verstehen, aber Du wirst nicht glauben, wie dumm ich bin, so dumm . . . daß ich nichts ver-

entam  
tages  
nicht  
Ausfi  
sein,  
die B  
des e  
eracht  
Main  
Thatj  
warer

haben  
zufan  
Kultu  
täten,

Sprachen der verschiedenen Völker durcheinander sind sie, trotz aller Verschiedenartigkeiten, einzig in der Notwendigkeit des Sozialismus, soll die Kultur der nicht untergehen in der Barbarei, in der Nacht und geistiger Verkommenheit.

aber einzig Bedingungen stellen. Sie kann Einfluß auf die Auswahl der Kandidaten gewinnen. Daß sie einige Mandate fordern wird, daß sie ihr zugestanden werden, ist nicht mehr recht als billig; daß sie in den wichtigsten sozialen Fragen allem unfruchtbareren Manifestieren entgegen und sich ungewissen auf den Boden moderner Sozialpolitik stellen, wird man ihr nicht verdeden

Die neue Kanalvorlage stellt nach der National-liberalen Korrespondenz ein vollständiges Wasserbauprogramm für den preussischen Staat dar, dessen Ausführung eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird. Einen Hauptbestandteil derselben bildet der Mittelkanal. Eine Erweiterung

stehen kann. Wenn Du es nicht glaubst, so frage, wen Du willst, und Alle werden es Dir sagen!... Du, Nutscha, flügte er mit tiefer Stimme hinzu, indem er sich zu ihm niederbückte, „milkstest dort wohnen, wo sie Dich verstecken würden, bei reichen, klugen Leuten, bei solchen, welche Deine Sprache sprechen können. Denn Deine Junge ist erfroren, und ich habe keine Ohren; meine Junge ist erfroren, und Du hast keine Ohren; bedenke, wie viel schöne und kluge Dinge verloren gehen... Ich werde Dir raten, rathen, wie einem Fremde, denn ich liebe Dich: gehe morgen oder übermorgen zum Ältesten, rufe eine Versammlung zusammen und sage ihm: Er ist bumm, versteht gar nichts; er ist unwissend

und wild, ich will bei ihm nicht wohnen! Gut?... Wirst Du hingehen?... Auch das Essen...“ Kostia brach in ein Gelächter aus. Der erzürnte Chabbschij wandte sich ab. Das Abendessen wurde gereicht. „Laß diese Dummheiten, wir werden wie Menschen leben,“ sagte Kostia, den Löffel ergreifend. „Du weißt noch nicht, wie lustig ich bin... Zu Allem geeignet... wie man sagt, zum Tanz, zum Singen, zum Kartenspiel... In den Bergwerken hatten mich Alle gern... Ach, da ist es lustig! Auch Du trinkst wohl ganz gern! Dort giebt es viel Schnaps. Und was für Scherze, was für Kleber! Soll ich Dir eins vorsingen? Das schönste!“

Und den vollen Löffel vergessend, welchen er in der Hand hielt, sang er:  
„Wieder versuchte Vancov zu flüchten,  
Es ertönte die Glocke, sie rief in die Zellen.“  
„Du hörst nicht zu, Schafskopf?“ schrie er Chabbschij an, als er sah, daß dieser vom Tisch aufstand. „Ich behandle sie wie Menschen und er?“  
Es herrschte während eines Augenblicks tiefes, unangenehmes Schweigen.  
„Na, na! Habet keine Angst!“ sagte Kostia, nachdem er sich beruhigt hatte. „Ich bin am... wirklich gut!“ Und er begann, eilig und stillschweigend keine Sachen zu durchstöbern.  
(Fortsetzung folgt.)

**Feuilleton.**

**Die kleine Beerensucherin.\***

Über Nacht ist's Herbst geworden,  
In dem Buchenlaub am Boden  
Wühlt ein ruheloser Wind;  
Zwischen den entlaubten Stämmen  
Geht in kurzen, roten Blättern  
Noch ein Beerensuchend Kind.  
Singt mit seinem hellen Stimmchen  
Singt von Wanderlust und Frühling  
Für sich selbst ein fröhlich Lied,  
Um den Schauer zu vertreiben,  
Der ihm in des Waldes Schweigen  
Durch das arme Herzchen zieht.  
Horch... da klopfet der Specht im Walde,  
Und die dürren Zweige knacken  
Zwischen unter'm Jägerschritt...  
Et, da läufst's mit blaffen Wächchen,  
Und vergebens ruft die Amsel:  
„Nimm doch nur Dein Hörchen mit!“

Anna Ritter.

Fischerinnen. Fünf Madeln, in einer Reihe, auf einem Balken sitzend wie lustige Späßen; fünf junge, „herzhaft“ Dinger, an denen man seine Freunde haben muß. Drei schwingen die Angelruten; die Eine -- sie kehrt uns den Rücken zu -- ködelt gerade an, die Zweite ist am „Auswerfen“, und die Dritte -- ach ja, die Dritte! Sie ist der Mittelpunkt der ganzen Gruppe. Wie ein Schusterbus sieht sie aus. Bei ihr hat's angeblissen. Natürlich haben das sofort Alle bemerkt. Die Gesichter, die sie dazu machen! Ablesen kann man es von ihnen, was sie denken. „Schau, schau!“ die Eine. „Schön ist's, und schmecken wird er!“ die Andere. Und der „Schuster“: „Herrschafft, so 'n Ding!“ Eine Zweiflerin ist freilich darunter. Kein Lächeln verzieht ihr scharschnittenen Gesicht. „Was wird's sein? Höchstens ein Schneider!“ ... Vielleicht gar ein alter Schuh!...

Sie werden nicht gerade viel fangen, die Jüml, aber das macht ja nichts. „Schön war's doch!“ werden sie sich am Abend sagen und sich vornehmen, bei der nächsten Gelegenheit das Vergnügen abermals zu kosten. —

**Der Bettler.**

Er lehnte sich an einen Baum und schaute die Straße hinunter. Klein Schurmann war zu sehen. Dann schweiften die Blicke empor zum Haus, dessen sonnenbeschienene Balkone in tiefem Grün versteckt waren. Aus einem derselben lugten zahlreiche bunte Blüten hervor und wiegten sich an schmalen Stengeln auf der weinbewachsenen Brüstung. Farbige Kleider schimmerten durch die engen Lücken des frischen Gezirandes, und das Klappern von Tassen und Löffeln verrieth, daß dort im Schatten der herabgelassenen Markisen der Nachmittagskaffee servirt wurde.  
Nachmittagskaffee... Der Bettler verpirte plötzlich Hunger und Durst; er griff in die Taschen des alten, abgeschabten Rockes. Sie waren leer. Kaum einige Krumen vom Frühstücksbrote fanden sich noch darin. Die zitternden Hände streuten sie den fetten Späßen hin, die lärmend darüber herfielen. Der Alte sah ihnen zu; er hatte seine Absicht, in das halbkugelförmige Haus zu gehen, wohl vergessen. Auf dem hageren Gesicht prägte sich tiefe Nachdenklichkeit. Die Augen waren bei den lustigen Sperlingen, aber hinter der Stirn zogen in rasch wechselnden Bildern vergangene Tage vorüber. Sah er sich nicht in der Werkstatt stehen vom Morgen bis zum Abend?

\* Aus „Befreiung“, Neue Gedichte von Anna Ritter, Stuttgart. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger.

Tag für Tag, Jahre lang. Stieg nicht ab und zu ein besonders frühlicher Festtag heran, der herausragte aus dem ewigen Einerlei des Alltags? Im Ganzen war's ja ein hartes Leben, aber es war schließlich doch immer noch ein Leben. Und seine Frau, seine Marie, hatte ihm treulich geholfen und kräftig mit zugegriffen, wenn er's nicht allein schaffen konnte -- das tägliche Brot. Und dann ging's auch bald wieder vorüber, das knappe Leben, da die Großen nicht hin- und nicht herlangen wollten...

Von dem bunten Balkon läute fröhliches Lachen. Der Bettler schraf auf. Er nahm den zerkrümelten Filzhut vom Kopf und strich sich mit der bebenden Hand einige Male schwer über Stirn und Haar... Nichtig, um sel's ihm wieder ein. Nachmittags war's und Besperzeit. Er mußte wohl schon eine Mahlzeit überhagen haben. Soweit er sich entsann, hatte er seit dem Verlassen des Ahls am Morgen nur ein Stück Brot gegessen. Er ging einige Schritte zögernd hin und her, blieb dann wieder stehen und riß die Augen auf. Im Ahl! Wie war er denn nur in's Ahl gekommen? Woher überhaupt der Wandel, der furchtbare Wandel in der kurzen Zeit? Er begriff es nicht. Es waren doch kaum drei Monate vorbei, seit der Meister Nettig zu ihm gesagt: „Es thut mir leid, sehr leid, lieber Werner, aber es geht halt nicht mehr. Sie werden alt, Ihnen ist die Ruhe zu gönnen -- und dann: ich muß doch den Platz ausmischen. Sie sind ja 'n verunstalteter Mann und werden mir's nicht übernehmen.“ Damit hatte er ihm treuherzig die Hand geschüttelt und dem letzten Wochentag fünf Mark zugelegt. Seine Marie war sehr erzdrossen, als er nach Hause kam und ihr erzählte, daß es vorbei sei beim Meister Nettig. Er tröstete sie, redete sich fröhlich auf, bog die Arme, spannte die Muskeln und preßte die Fäuste. Haha! Einbildung war's, was der Nettig sagte. Zu alt? Gewiß, mit seinem achtundfünfzig Jahren auf dem Rücken ist man kein Jüngling mehr, „aber von wegen nicht mehr gehen?“ Er hatte belustigt aufgelacht.

Nach acht Tagen schon lachte er nicht mehr. Jeder Abend sah ihn vergeblich von der Arbeitsstube heimkommen. Die paar Mark, die man zu liegen hatte, waren bald dahin, und das Leihamt mußte helfen. Das Letzte endlich behielt der Wirth, als die Ermiffion wegen rückständiger Miete erfolgte, und was er herausgeben mußte, das hatte man auf einen Starren geladen und war damit zum Ahl gezogen...

Auf dem Balkon wurde der Kaffeetisch abgeräumt. Ein junges, frisches Mädchengesicht bog sich durch die grünen Ranken und zarte Hände streuten die übriggebliebenen Krumen auf das Trottoir. Vergnügt machten sich die immer gierigen Späßen darüber her. Der Bettler richtete sein hageres Gesicht mit den großen, tiefliegenden Augen auf das rothwangige, muntere Menschengesicht da oben. Das Mädchen zuckte heftig zusammen und zog sich mit einem leichten Schrei zurück. Stimmen wurden hörbar. Dann drängte sich ein rothes, robustes Mannsgesicht durch die Blüten und miserte den Alten, der wieder den Hut abgenommen hatte und sich mit zitternder Hand über Stirn und Haar strich. Der Mann auf dem Balkon brummelte entzündet etwas vor sich hin und wandte sich um: „Is ja man bloß 'n Bettler!“

Der Alte horchte auf. Damit war er gemeint. Wos 'n Bettler! Vielleicht hielt man ihn gar für einen Mörder und Mörder. Aber hatte er denn nicht gearbeitet sein Leben lang? Hatte er nicht Alles, Alles versucht, bis eben nur das Eine übrig blieb? Es war kein anderer Ausweg -- er wußte es. Und wenn's noch so bitter war. Aber er wollte es denen da auf dem Balkon sagen, daß die Menschen und Dinge sich von oben anders als in der Nähe ausnehmen, anders, als sie sind. Er wollte es ihnen sagen, daß man erst fragen und dann urtheilen müsse. Und daß so Vieles eben darum falsch und unrecht sei, weil man sich keine Mühe gebe, die Wahrheit und die Ursachen zu erkennen. Ja, das wollte er, ehe er anging mit dem Betteln. Jetzt stülpte er den

abgeschabten Hut auf den Kopf und ging der geöffneten Hausthür zu. Dann blieb er wieder zögernd stehen und überlegte.

Aber nein, diesmal durfte er nicht umkehren, wie er das heute immer gethan, weil es doch gar so schwer, so sehr schwer war, das Betteln. „Die Schande, die Schande!“ murrte er. Aber der Hunger hegte, und im Gehirn drehte sich Alles um den Gedanken, es denen da oben zu sagen, grüßlich zu sagen, wie es gekommen war, das Ganze.

Nun stand er vor der Thür der Wohnung. Er hatte den Griff der elektrischen Glocke gehoben, daß ein lautes, gellendes Läuten durch die Wohnung hallte.

Das junge Mädchen öffnete. „Papal!“ schrie sie un- und flüchtete.

Der robuste Mann kam. Er musterte den Bettler von oben bis unten: „Ach so, Sie? Wat fällt Ihnen denn ein? Gest steht'n Se stundenlang hier vor so'n ausländischer Haus, und um komm'n Se jar rin! Wat den'n Se sich eigentlich, wo Se sind! Jehen Se bloß los in Ihre Mehber, joust mach! Ihu' weene, Sie eller Janner!“ Damit schlug er die Thür zu.

Der Alte stand, den gestülpten Hut in die Fäuste gepreßt, mit weit aufgerissenen Augen und zitternden Gliedern auf dem Treppenspur. In seinem Kopfe drehte sich's, die Faust ballte sich, er hob sie drohend, als wollte er die Thür einschlagen, und murrte abgeriffene Worte vor sich hin: „... Janner!... Janner!... Ich bin 'n Janner? ... Wari, Du Gallunkel!“ Und laut schrie er auf: „Gallunkel!“ Dann sank er erschöpft und sich neugierig auf die Treppensufen nieder.

In der gegenüberliegenden Seite des Ahls hatte sich eine Thür geöffnet; eine ältliche Dame trat heraus und besichtigte den Alten durch das Lognon. Sie stüppte ihm auf die Schulter, vorsichtig, als fürchte sie, sich schmutzig zu machen: „Hören Sie mal, hier ist aber kein Ahl für Obdachlose!“

„Ahl?“ Der Alte sah verblödt auf und murrte: „Ich wollt's Ihnen doch sagen, Alles sagen, wie das in kommt... Wie man in's Ahl kommt... Und mi... und mi!“ Der Kopf sank ihm vornüber.

Die Dame tippte ihm jetzt kräftiger mit dem Lognon auf die Schulter: „Sie da, sehn Sie auf!“

„Ja, ja, ich geh' schon.“ Der Alte richtete sich mühsam empor, drückte den zerkrümelten Hut schief auf das wiere Haar und hielt sich schwanke am Geländer. Dann heftete er die Augen auf die alte Dame und sagte kopfnickend und leise: „Hunger thut weh.“

„Warten Sie!“ Sie holte ihr Portemonnaie hervor, suchte lange darin herum und reichte dem Alten einen Sechser: „Hier, weil Sie so folgjam waren. Aber nun gehen Sie auch. Und ver trinken Sie das Geld nicht!“

Er starrte den Sechser an, preßte ihn fest in die Hand, murrte Worte des Dankes und kletterte langsam die Stufen hinunter.

Der robuste Mann trat wieder heraus, puterrot vor Born. „Is denn der freche Kerl noch hier?“

Der Bettler hob drohend die Faust, ohne sich um zusehen.

Die ältliche Dame machte ihrem Nachbar schnell ein Zeichen des Schweigens: „Wst doch!... Ich jage Ihner ja, mit dem Gefindel wird man am ersten in Güte fertig.“

Ein feingekleideter Herr kam die Treppe herauf und blieb auf dem Treppenaufgang stehen, um den Alten vorbei zulassen. Dabei küßte er seinen Zylinder nach oben.

„Nanu, Herr Wirth, Bettler im Vorderhause?“ Und zum Alten: „Sie sollten sich doch was schämen... So'n alter, grauhaariger Kerl!“

Der Wirth zuckte mit den Achseln: „Watt soll man denn mach'n? 'i wird ja immer noch jeleben! Und Polkezen -- haha -- wo is die! Da soll Genser sein Haus bei reene halten.“

„Jaja!“ Kopfnickend stimmten die anderen Weiden zu. Und die alte Dame wiederholte nachdenklich: „Jaja! Man ist immer noch zu gut.“ — Ernst Freerjag.

**Nachdruck des Inhalts verboten!**